Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 36.

Guarini's treuer Schäfer.

Zweytes Bändchen.

Zucchi, sc.

DORINDA.

Giov. Bat. Guarini's

treuer Schäfer.

Ein bukkolisches Schauspiel.

Aus dem Italiänischen

übersetzt

von

H. Müller.

Zweytes Bändchen.

Zwickau,
Verlag der Brüder Schumann.
1822.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Corisca.

So sehr war Herz und Sinn darauf gerichtet,
Die Einfalt in die Schlinge erst zu locken,
Dafs mir es gar nicht einfiel, meine schönen
Haarflechten zu vermissen, die mir raubte
Der ungeschliff'ne Tölpel, noch versucht' ich
Sie wieder zu erlangen. Wie verdrofs mich's;
So hohes Lösegeld ihm zu bezahlen,
So theures Unterpfand! und dennoch mufst' ich
Des unbescheid'nen Unthiers Hand entschlüpfen:
Denn ob er gleich feigherzig ist und zaghaft,
Mehr als ein Hase, konnte er mir dennoch
Bereiten tausend Kränkungen, und tausend
Arge Beschimpfungen. Ich höhnte stets ihn

Und weil noch Blut in seinen Adern rollte,
Saugt' ich, Blutegeln gleich, mich an. Nun kränkt's ihn,
Dafs ich ihn nicht mehr lieb', und sich zu kränken
Hätt' er wohl Grund, wenn jemals ich ihn liebte.
Was liebenswerth nicht ist, läfst sich nicht lieben.
Und wie ein Kraut, das dem, der es sich pflückte,
Werth war, ob seiner segensvollen Heilkraft,
Den Werth, entsog den Saft er ihm, verlieret,
Und nun verschmäht wird, als unnützer Abfall;
So er, nachdem ich alles ihm entpreſste,
Was noch genieſsbar war, was ist zu thun nun?
Man wirft den Strunk weg, dafs die Schwein' er mäste.
Nun komm' ich, um zu sehen, ob zur Grotte
Auch Corydon hinabstieg; was geschah hier?
Was seh' ich Neues? Wach' ich oder träum' ich?
Bin ich berauscht, und täusche mich? Ich weifs doch,
Noch offen war der Eingang zu der Gotte
Vor kurzer Frist. Wie ist er jetzt verschlossen?
Wie hat das schwere Felsstück, ganz verwittert,
So unerwartet sich herabgewälzet?
Man hat doch nicht gehört die Erd' erbeben.
Wenn ich nur wüfst', ob Corydon schon drinnen
Mit Amarillis wär'. Am alles Andre

Würd' ich mich wenig kümmern. Traun, er sollte
Längst angelangt seyn. Vor geraumer Weile
Macht' er sich auf, verstand ich recht Lisetten.
Wer weifs, ob er nicht d'rin ist, ob Mirtill nicht
Auf diese Weise Beyde einsperrt'. Amor
Vermöcht' in Unmuth eine Welt zu stürzen,
Geschweige einen Felsblock. Wenn das wäre,
Dann konnte wahrlich besser nicht Mirtillo
Nach meinem Herzen thun, ob ihm im Herzen
Corisca waltete, statt Amarillis.
Das Beste wird wohl seyn, eil' auf dem Bergpfad
Zur Grotte ich, das Wahre zu ergründen.

Zweyte Scene.

Dorinda (in Männertracht mit einem Wolfsbalg bekleidet). Linco.

Dorinda.

So hättest du denn wirklich
Mich so erkannt nicht, Linco?

Linco.

Wer sollte wohl erkennen,
Sich bergend unter dieser rauhen Hülle,

Die reizende Dorinda?
Wär' ich ein Rüde, so wie Luchs ich heifse,
Dann hätt' ich, zum Verdrufs dir,
Nur allzuleicht erkannt dich.
Was mufs, was mufs ich sehen!

Dorinda.

Du siehst hier Amors Walten, lieber Linko,
Du siehest Amors Walten,
Bejammernswerth und seltsam.

Linco.

Ein Mägdelein, wie du, so weich geschaffen,
Und noch so zarten Alters,
Das kaum, ich darf's wohl sagen, noch ein Kind war!
Ist's doch, als ob noch gestern
In meinen Armen ich die Kleine wiegte,
Und, deine zarten Füfschen
Geleitend, dich es lehrte
Papa, Mama zu lallen,
Als ich noch Diener war bey deinem Vater.
Du pflegtest, wie die zaghaft scheue Hindin,
Bevor du Liebe fühltest,
Vor Jeglichem zu beben,
Was unversehns sich regte. Jedes Lüftchen,
Das Vöglein, das das Laubdach
Bewegte; das Eidexchen, welches plötzlich

Aus einer Hecke schlüpfte,
Das Rascheln jedes Blattes,
Vermochte dich zu schrecken;
Jetzt gehst allein du, schweifend
Auf Bergen durch das Dickicht;
Und fühlest keine Furcht vor Wild und Rüden?

Dorinda.

Wer sich verwundet fühlt vom Pfeil der Liebe,
Bebt nicht vor andrer Wunde.

Linco.

Ein Grofses ist, Dorind', Amorn gelungen,
Da er das Weib zum Manne,
Ja selbst das Weib zum Wolf hat umgestaltet.

Dorinda.

O wenn du in das Herz mir
Zu seh'n vermöchtest, Linko,
Du säh'st lebend'ges Wolfs Grimm,
Wie das unschuld'ge Lämmchen,
Die Seele mir zerreifsen.

Linco.

Und wer ist dieser Wolf? Silvio?

Dorinda.

Du sagst es.

Linco.

Und d'rum, weil er ein Wolf ist,
Hast du dich gern zur Wölfin umgestaltet.
Damit, wenn nicht ihn rührte Menschenbildung,
Dies wilde Ausseh'n dir sein Herz gewinne.
Doch sage mir, wo fandest
Du diese rauhe Hülle?

Dorinda.

So höre: Ich erhob mich
Heut' Morgen ziemlich frühe
Dahin, wo ich vernahm, es habe Silvio
Am Fufs des Erymanthus
Ein feyerliches Jagen
Auf jenen grimmen Eber angeordnet.
Und g'rade, wie ich aus dem Eichwald trete,
Nicht weit von dieser Stelle,
Dort wo der Bach herabströmt von dem Abhang.
Fand ich Melamp, den Rüden
Des reizgeschmückten Silvio, ihn hatte,
So schien es mir, der Durst dorthin gelocket,
Und rastend lag er auf der nahen Wiese.
Da nun von meinem Silvio alles werth mir,
Bis auf des Schattens Reizgestalt, die Stapfen
Des netten Fufses, mufst' ich wohl den Rüden,
So werth ihm, lieb gewinnen,
Ich fafste d'rum ihn hastig,
Und ohne Widerstreben

Folgt' er sogleich mir, wie ein zahmes Lämmchen.
Und wie ich darauf sinne
Ihn zuzuführen seinem Herrn, und meinem
Der Hoffnung, diese Gabe, ihm so theuer,
Soll mir geneigt ihm machen,
Sieh' in dem Augenblick sah ich ihn kommen,
Nachforschend seiner Spur, und hier verweilt' er.
Ich will nicht, lieber Linco,
Die Zeit vergeuden, Alles wiederholend,
Was zwischen uns sich zutrug,
Ich will dir nur, mich kurz zu fassen, sagen,
Nach einem langen Umschweif
Erlogener Versprechen, leerer Worte,
Entschlüpfte mir der Harte,
Erzürnt und voller Unmuth
Mit dem getreu'n Melampus,
Und mit dem mir verheifsnen, süfsen Lohne.

Linco.

Ha, unbarmherz'ger Silvio! Wilder Knabe!
Und du, was fingst du an? Ergriff dich Zorn nicht,
Dafs er dich so berückte?

Dorinda.

Vielmehr, als hätte stärker
Die Flamme seines Unmuths
Die Flamme angefacht in meinem Busen,
Vermehrte durch sein Zürnen meine Gluth sich;
Und unverdrossen folgend seinen Tritten

Und nach dem Ort des Jagens
Die Schritte, wie ich anfangs wollte, lenkend,
Traf ich bald wieder mit Lupin zusammen,
Der sich, vor kurzer Weile,
Von mir entfernete und so kam plötzlich
Der Einfall mir, mich zu verkleiden, und mich
In meines Diener Kleider
So zu verbergen, dafs ich unter Hirten
Für einen Hirten selber gelten könne,
Um ungehindert meinem schönen Silvio
Zu folgen, ihn zu seh'n.

Linco.

Und in dem Wolfsbalg
Geselltest du der Jagd dich?
Deine Hunde sah'n dich, und wohlbehalten
Entkamest du? Du bist sehr keck, Dorinda.

Dorinda.

Nicht wund're dich, mein Linco, dafs die Rüden
Nicht zu verletzen wagten
Die Maid, die ihrem Herren
Zur Beute ward beschieden.
Dort in des dichtgedrängten Haufens Mitte,
Der Hirten, aus dem Umkreis,
Die die gepries'ne Jagd herbey gezogen,
Stand ich an der Umhegung,
Verliebten Blick's zu schauen,
Das Jagen nicht, nur ihn, den schönen Jäger.

Jede Bewegung des ergrimmten Ebers
Machte mein Herz erbeben,
Und jeder Angriff meines theuren Silvio
Erregete gewaltsam
Mit allen ihren Wünschen meine Seele.
Doch jegliches Ergötzen
Verbitterte gar sehr der Schreckensanblick
Des grausenvollen Ebers,
Des ungeheueren an Kraft und Umfang.
Und, gleich dem raschen Wirbel,
Des mächt'gen Sturm's, der, plötzlich sich
erhebend,
Gebäude, Bäume, Stein', auf was er treffe,
In engem Kreis und kurzer Frist bewältigt,
So sah auf Ein Umschleudern man der Hauer,
Der blut'gen, Schaumbedeckten,
Von einem Stofs getroffen,
Rüden todt, Speere splittern, Menschen bluten.
Wie oft entstand der Wunsch mir,
Mit ihm, dem grimm'gen Unthier, zu vertragen,
Für Silvio's Leben ihm mein Blut zu bieten.
Wie oft herzu zu eilen und zu schirmen
Den schönen Busen mit des Busens Schilde.
Wie oftmals wiederholt' ich
Bey mir die Wort': O schone,
Du grimm'ger Eber, schone
Den zarten Busen meines schönen Silvio!
So sprach ich bey mir selber,
Erseufzend im Gebete;

Als den Melampus er, es schirmte diesen
Die feste Schuppenhülle,
Mit Ungestüm jetzt auf das Unthier hetzte,
Das immer stolzer dräuend
Sich rings umgeben hatte
Mit hingewürgter Rüden, blut'ger Hirten
Grau'nvoller Niederlage.
Ha, Linco, nicht beschreiben
Läfst sich der Muth des Rüden,
Und wohl hat Silvio Ursach' ihn zu lieben.
Wie ein erzürnter Leu dem grimm'gen Horne
Des wild unbänd'gen Stieres
Die Stirn' bald beut, bald fliehet,
Bis nun mit einem Male
Von hinten er ihn anfällt,
Und mit gewalt'gen Tatzen
Ihn also packt, dafs alle Kraft entweichet:
So auch Melamp, der starke,
Mit schlauem Sinn vermeidend
Die häuf'gen Ausfäll' und die Todesstöfse
Des ungeheuren Keilers, bis er endlich
Sich in das Ohr ihm einbifs,
Und ihn, nachdem zuvor voll Ungestümes
Er ein'gemal ihn schüttelte und zerrte,
So fest gepackt hielt, dafs mit Sicherheit sich
Am ungeschlachten Körper, ob vorher schon
Leicht hier und da verwundet,
Zum Todesstreich die Stelle liefs erkiesen.

Und jetzt sprach schnell mein anmuthreicher
Silvio,
Aufflehend zur Diana:
Lafs du den Streich gelingen,
Als Weihgeschenk gelob' ich,
O heil'ge Göttin, dir den grausen Schädel.
Und mit den Worten zog aus gold'nem Köcher
Hervor den schnellen Pfeil er,
Vom Schwungpflaum bis zur Spitze
Die mächt'ge Senne spannend,
Und in demselben Nu ward
Getroffen da, wo gränzet mit dem Halse
Die linke Schulter, der ergrimmte Eber,
Und sank alsbald entseelt: Ich schöpfte Odem
Als ich frey von Gefahr sah meinen Silvio.
O vielbeglückter Eber,
Gewürdiget zu sterben
Von dieser Hand, die Menschen
Das Herz so süfs weifs aus der Brust zu stehlen!

Linco.

Doch was soll aus dem todten Wilde werden?

Dorinda.

Ich weifs nicht, ich entfernte,
Um nicht geseh'n zu werden, mich, vor Allen.
Doch denk' ich, bringen sie nun bald den Schädel,
Wie das Gelübd' es meines Silvio heischet,
Im Feyerzug zum Tempel.

Linco.

Und du willst diese Hülle nicht vertauschen?

Dorinda.

Das will ich, doch Lupino
Hat mein Gewand nebst andrem Zubehöre,
Und mein zu harr'n versprach er,
Damit am Quell, wo ich umsonst ihn suchte.
Ach, liebst du mich, mein Linco,
Durchschweife diese Haine,
Ihn aufzusuchen; denn er kann fürwahr nicht
Fern seyn von hier: Ich will in diesem Busche
Indessen rasten: Siehst du wohl? Hier wart' ich,
Denn mich besiegt Ermattung
Und Schlafeslust: Und doch möcht' in der Tracht ich
Mich nicht nach Hause wagen.

Linco.

Ich gehe: du entferne
Dich nicht, bis ich zurück bin. (*ab.*)

(*Dorinde lagert sich hinter einem Busch im Hintergrund des Theaters, so, daſs sie von den Zuscheuern nicht gesehen werden kann.*)

Dritte Scene.

Chor der Hirten, von verschiedenen Seiten auftretend, unter ihnen Corisca. Später Ergasto.

Ein Hirte.

Hirten, habt ihr vernommen,
Dafs unser Held, der würd'ge Sohn des grofsen
Montano, und der würd'ge
Abkömmling des Alciden,
Befreyt uns heute habe
Vom wutherfüllten Keiler, der der ganzen
Arkadia Trift verheerte,
Und dafs er schon sich anschickt,
Im Tempel sein Gelübde zu entrichten?
Wenn wir für solche Wohlthat
Uns dankbar zeigen wollen,
Dann eilt ihm all' entgegen, dafs der Wackre
Der unser Land befreyte,
Mit Herz und Lippen heute
Von uns geehret werde.
Denn, ob für eine muth'ge, edle Seele
Geringer Preis die Ehr', ist's doch der höchste,
Den man auf Erden weih'n kann
Der Tugend zur Vergeltung.

Ergasto (hinter der Scene.)

O schmerzenvolles Leid! O bittrer Unfall!
O unheilbare Wunde, die den Tod bringt!
O herber Tag für immer, Tag der Thränen!

Ein Hirte.

Ein Laut des Schreckens tönt mir und der Klage.

Ergasto.

Unsrer Errettung feindliche Gestirne,
So spottet ihr des Glaubens?
D'rum habet unser Hoffen ihr gesteigert,
Damit es nun, vereitelt,
Des Abgrund's Tiefe schmerzlicher empfinde?

Ein Hirte.

Das scheint Ergasto mir, und traun, er ist es.

Ergasto.

Doch trifft die Schuld den Himmel?
Dich selbst trifft sie, Ergasto.
Du warst's, der nahe brachte
Gefährlich dürren Zunder
Dem liebeschwangern Stahle, und ihn anschlug.
Du nur, hast ihm entlocket
Den Funken, der erzeugte
Den Brand, so unauslöschlich und verderblich.
Doch, sey der Himmel Zeug', ich sann auf Gut es,

Und nur von Mitleid fühlt' ich mich bewogen.
O unglücksel'ge Beyde!
O jammervolle Nymphe!
O armer Titiro, verwais'ter Vater!
O schmerzerfüllter Priester!
O hoffnungslos' Arkadia! O wir Armen!
O endlich werth der Thränen, werth des Mitleids,
Was ich geseh'n und sehe,
Ja was ich rede, höre, fühle, denke.

Chor.

O wehe, was begab sich,
Welch' trauriges Ereignifs,
Das unser aller Noth in sich vereinet?
Lafst, Hirten, lasset uns ihm
Entgegen geh'n, doch sehet
Hierher lenkt er die Schritte. Ew'ge Götter,
Ach! Ist die Frist so fern noch,
Die sänft'get euer Zürnen?
Sag', freundlicher Ergast, uns,
Was Schreckliches geschah, um so zu klagen?
Was weinst du?

Ergasto.

Lieben Freunde,
Ich wein' um mein, ich wein' um eu'r, ich weine
Um ganz Arkadia's Unglück.

Chor.

Ach, was sagst du?

Ergasto.

Gebrochen ist die Stütze
Von Allem, was wir hofften.

Chor.

Ha! doch gib näh're Kunde.

Ergasto.

Die Tochter Titiro's, die einz'ge Stütze
Des hingewelkten Stammes, des hingewelkten
Erzeugers einz'ger Sprößling;
Auf die allein die Hoffnung
Gegründet war des Heiles;
Die durch des Himmels Schluſs dem Sohn Montano's
Beschieden und verlobt war;
Durch solchen Bund Arkadia zu erretten;
Die göttergleiche Nymphe,
Die sitt'ge Amarillis,
Das Musterbild der Ehre,
Die Blüthe keuscher Tugend,
Ach die — — es bricht das Herz mir
Indem ich's sag' — —

Chor.

Ist todt sie?

Ergasto.

Nein, aber nah' dem Tode.

Chor.

Wehe, was hör' ich?

Ergasto.

Und du hörtest nichts noch.
Das Schlimmr' ist, sie stirbt ehrlos.

Chor.

Was, ehrlos Amarillis? Wie denn ehrlos?

Ergasto.

Betroffen mit dem Buhlen, und wenn ihr nicht
Zu schnell von hinnen eilet,
Dann seht ihr sie gefangen
Zum Tempel führen.

Chor.

O der schönen, einz'gen,
Doch, leider! allzu unbequemen Tugend,
Für das Geschlecht der Frauen. Edle Keuschheit
Wie bist du jetzt so selten!
So darf man also keusch kein Weib mehr nennen,
Es sey denn die, die nimmer
Versuchung fand zum Bösen?
O der betrübten Zeiten!

Ergasto.

So wahr ich bin, es könnte
Mit gutem Fuge Argwohn
Die Ehrbarkeit erregen jedes Weibes,
Wird selbst die Ehrbarkeit ehrlos erfunden.

Chor.

Ha! güt'ger Hirt, lafs dich es nicht verdriefsen,
Das Ganz' uns zu erzählen.

Ergasto.

Es soll gescheh'n: Heut' Morgen, ziemlich frühe,
Ging — wie ihr wissen werdet —
Der Priester nach dem Tempel,
Mit ihm der arme Vater
Der unglücksel'gen Nymphe,
Von gleichem Wunsche beyde angetrieben,
Zu fördern durch Gebete
Den Eh'bund ihrer Kinder,
Von Beyden heifs ersehnet.
Nur deshalb wurden zu derselben Stunde
Die Opfer dargeboten,
Und feyerlich vollzogen
Der heil'ge Brauch; erfreulich war die Vorschau,
So, dafs man nie erschaute,
Noch schön're Eingeweide,
Noch reinere und ungetrübt're Flammen,
Und, dafs von diesen Zeichen

Bestimmt, der blinde Seher
Zu dem Montano sprach: Heute
Fühlet dein Silvio Lieb', und deine Tochter
Trägt, Titiro, den Brautkranz.
Auf! Rüste dich zur nahen Hochzeitfeyer.
O thörichtes und eitles
Bemüh'n der Seher, und, o du im Innern
Erblindet, wie von Aussen;
Wenn eine Todtenfeyer
Statt jeder du dem Titiro verheifsen,
Dann dürftest sichrer Kunde du dich rühmen.
Schon fühleten getröstet
Sich die Umsteh'nden und die greisen Väter
Vergossen Freudenthränen;
Und schon war Titir' heimgekehret, als man,
O des Entsetzens, in dem Tempel plötzlich
Ertönen hört', und schaute
Unheilverkündende, grau'nvolle Zeichen,
Göttlichen Zornes Boten;
Ob sie, so unerwartet, ach! und grausend
Mit Schrecken und Bestürzung
Jeden erfüllten, nach so froher Vorschau,
Ermesset, liebe Hirten, selbst. Es hatten
Indefs allein die Priester
Im innern Heiligthum sich eingeschlossen:
Und weil sie drinnen, wir im äufsern Raume,
In Thränen und voll Andacht,
Mit heiligem Gebet beschäftigt waren,
Da seht! erscheint der tück'sche Satyr, fordernd

In grofser Eil', weil dringend sein Begehr sey,
Gehör vom Priester. Und weil diese Sorge,
Wie ihr wohl wissen werdet,
Mir obliegt, ward von mir er eingeführet.
Und so — ach! kann die Fratze
Wohl befs'rer Zeitung Bote seyn? — begann er:
Wenn, Väter, euren Wünschen
Die Opfer nicht entsprechen, noch der Weih-
rauch,
Und wenn auf den Altären
Unrein die Flamme flackert,
So mag's euch nicht befremden, denn unheilig
Ist das, was dem Gesetze
Zuwider jetzt verübt wird
In Erycinas Grotte.
Mit frechem Ehrenschänder
Entweiht dort eine treuvergefs'ne Nymphe
Euer Gesetz und die gelobte Treue.
Gesellt mir eure Diener,
Ich will ein leichtes Mittel, auf der That sie
Zu greifen, ihnen zeigen.
Dadurch, (o Herz der Menschen,
Wie bist für dein Geschick du
Bethöret und verblendet)
Fühlt etwas sich erleichtert
Der guten Väter Sorge,
Sie meyneten, enthüllet
Sey nun der Grund, der bange Zweifel ihnen,
Bey jenem Unglücksopfer, schaffen mufste;

Und so befahl jetzt ungesäumt der Priester
Dem obersten der Diener, dem Nicandro,
Den Satyr zu begleiten und gefangen
Zum Tempel beyde Liebende zu führen;
Und dieser, von uns allen,
Der Schaar der Unterdiener, rings umgeben,
Begab sich nun auf krummem, düsterm Pfade,
Den ihm der schadenfrohe Satyr zeigte,
Nach Erycinas Grotte.
Das unglücksel'ge Mägdlein,
Vielleicht vom hellen Glanze unsrer Fackeln
Auf einmal überraschet und geschrecket,
Verliefs die Zuflucht heimlichen Versteckes,
Inmitten jener Grotte,
Versuchend, wie ich glaub', uns zu entrinnen
Durch den gewohnten Ausgang, den zuvor ihr
Der allzukluge und verschmitzte Satyr
Versperrt, wie er uns sagte.

Chor.

Und was begann nun dieser?

Ergasto.

Er verliefs uns,
Nachdem er jenen Fufspfad
Geführet den Nicandro.
Doch nicht zu schildern, Brüder,
Vermag ich, wie ein Jeder
Betreten und bestürzt war, als wir sahen,

Das Mägdlein sey die Tochter
Des Titiro, und diese
War nicht so bald ergriffen,
Als plötzlich jetzt hervorbrach,
Doch weifs ich nicht zu sagen euch, von wannen,
Der muthige Mirtillo.
Und ungestüm entsandt' er,
Nicandro zu verwunden,
Den Jagdspiefs den er führte.
Und wenn der Speer das Ziel traf,
Das ihm die Hand bestimmte, heute wäre
Nicht lebend mehr Nicandro:
Doch wie Mirtill den Speer warf,
In gleichem Augenblicke
Bog' aus der Andr' und — war es Zufall, war es
Gewandte Ueberlegung, —
Es flog der Todesspeer ihm
Vorbey, die Brust nicht, die zurückwich, streifend,
Und in der zott'gen Hülle
Fand nicht ihr Ziel blos, der Verderben droh'nde,
Zugleich, ich weifs nicht wie, darin verwickelt,
Vermocht' ihn nicht zurück zu zieh'n Mirtillo,
Und wurde selbst gefangen.

Chor.

Und was geschah mit ihm?

Ergasto.

Auf and'rem Pfade
Ward er geführt zum Tempel.

Chor.

Und weshalb er?

Ergasto.

Um sicherer die Wahrheit
So zu erforschen: Und, wer weifs, vielleicht darf
Auch ungestraft nicht sein Beginnen bleiben,
Die Diener anzugreifen, und in diesen
Die priesterliche Hoheit zu verletzen.
O wär es nur vergönnt mir
Zu trösten den Bedrängten.

Chor.

Warum war's nicht vergönnt dir?

Ergasto.

Weil untergeb'nen Dienern
Es das Gesetz verbietet,
Mit Schuldigen zu reden.
Nur darum hab' allein ich
Entfernt mich von den Andern
Und will auf anderm Pfade
Zum Tempel mich verfügen,
Und im Gebete und mit frommen Thränen
Den Himmel anfleh'n, dafs zu heit'rer Bläue
Er dieses düstre Ungewitter wende.
Mit Gott, geliebte Hirten,

Verharret ruhig und mag euer Flehen
Dem unsern sich vereinen.

Chor.

Es soll gescheh'n, wenn unsrer Pflicht zuvor wir
Genügten gegen unsern wackern Silvio,
Er hat es wohl verdienet.
Des höchsten Himmels Lenker,
Ha, zeiget euch fortan uns
Unwandelbar durch Langmuth, nicht durch
Zürnen!

(*Die Hirten entfernen sich, dem Silvio entgegen, Ergasto nach dem Tempel, so daſs Corisca, die bisher mit Theilnahme verrathenden Gebehrden zugehört hat, allein zurück bleibt.*)

Vierte Scene.

Corisca.

Umkränzet meine Schläfe
Ihr Lorbeern des Triumphes,
Der Siegerin glorreiches Haar zu schmücken.
Ich habe glücklich heute
Auf Amors Plan gestritten und gesieget.

Der Himmel und die Erde,
Natur und Kunst vereinet,
Das Glück und das Verhängnifs,
Die Freunde und die Feinde
Führten für mich die Waffen.
Selbst der verkehrte Satyr, ob sein Hafs mich
Verfolge, war mir förderlich, als ob er
Sich auch gesellete, mich zu begünst'gen.
Wie besser, dafs der Zufall
Hin zu der Grotte den Mirtillo führte,
Als war es Coridon, wie ich gedachte,
Dadurch wird noch wahrscheinlicher und schwerer
Die Schuld der Amarillis. Und ob mit ihr
Ergriffen ward Mirtillo,
Das schadet nichts. Gewifs wird ihm die Freyheit:
Denn nur die Buhlerin bedroht die Strafe.
Ha schöner Sieg! Triumph der mir geworden!
Erhebt ein Siegeszeichen,
Lügen, die Lieb' ersonnen!
Ihr thront auf dieser Zung', in diesem Busen,
Gewalt'geres als die Natur vermögend.
Doch säumst du noch, Corisca?
Nicht hier verweilen darfst du;
Entferne dich, dafs des Gesetzes Strenge
Sich gegen deine Nebenbuhl'rin kehre,
Denn sie wird ihres Fehles
Dich zeih'n, um von sich selbst die Schuld zu wälzen.

Und es verlangt vielleicht der Priester, eh' er
Verfüget ihre Strafe,
Aus deinem Mund die Wahrheit zu vernehmen.
So fliehe nun, Corisca; denn Gefahr droht,
Dem, der auf Lügen sinnet,
Wenn er ihr nicht entrinnet.
Versteckt in diesen Hainen will ich weilen,
So lange, bis es Zeit scheint,
Zu meiner Freuden Vollgenufs zu kehren.
O glückliche Corisca!
Wer sahe je ein froheres Gelingen?

Fünfte Scene.

Nicandro (*von mehreren Tempeldienern begleitet*). *Amarillis* (*gefesselt*).

Nicandro.

Dem schlüg' ein hartes Herz, traun, nein,
dem schlüge
Kein Herz im Busen, und kein menschlich
Fühlen,
Wen nicht dein Mifsgeschick zum Mitleid
rührte,
Beklagenswerthe Nymphe; wer nicht fühlte
So gröfs're Trauer über deinen Unfall,

Je minder er ihn, kennt er ihn, erwartet.
Schon als Gefangene zu seh'n ein Mägdlein,
Holdselig anzuschau'n und von Gebahren
Himmlisch und würdig, dafs die Welt ihr Opfer,
Dafs sie der Götterschönheit Tempel weihe,
Als Opfer nach dem Tempel schleppen, wahrlich,
Nicht läfst ein Auge trocken solch ein Schauspiel.
Doch wer dann weifs, wie edel du geboren,
Zu welchen Hoffnungen geboren, Tochter
Des Titiro, und einst die Schnur Montano's
Zu seyn bestimmt, und dafs die beyden Männer
Arkadien's würdigste und angeseh'nste,
Ich weifs nicht, sag' ich Hirten oder Väter,
Und dafs so adliche, so viel gepries'ne,
So reizgeschmückte Jungfrau, so entfernt noch
Der Lebensgränze, die Natur bestimmte,
Jetzt, der Gefahr des Todes tritt entgegen:
Wer, kundig defs, nicht weint noch Schmerz empfindet,
Kein Mensch ist der, ein Wild in Menschenbildung.

Amarillis.

Wenn ich mein Unglück selbst verschuldet hätte,
Wenn es, wie du, Nicandro, meinst, die Folge
Strafwürd'ger Wünsche wäre,
So wie strafwürdig jetzt die That erscheinet:
Dann wär' es minder schmerzlich,
Die schwere Schuld zu zahlen

Durch herben Todes Qualen:
Denn wohl gerecht dann wär' es,
Die schuldbefleckte Seele
Mit Blute rein zu waschen,
Des Himmels Zorn zu sühnen,
Und was Gerechtigkeit heischt zu entrichten.
Dann könnte dies nur Ruhe
Der bangen Seele schaffen,
Und durch gerechten Selbstgefühles Vorwurf,
Dafs wohl verdient mein Tod sey;
Der Sinnen Reiz ertönend,
Würd' ich vertraut dem Tode
Und könnte, ruhig scheidend,
Zu ruh'g'rem Seyn vielleicht hinüber gehen;
Doch all zu schmerzlich, wehe!
Nicandro, ist's, so jugendlichen Alters,
Vom Glücke so begünstigt,
So unerwartet plötzlich sterben müssen,
Und unverschuldet sterben.

Nicandro.

Wollte der Himmel, dafs die Menschen lieber
An dir, o Nymphe, sich vergangen hätten,
Als, dafs du an dem Himmel dich vergangen:
Denn, traun, es würde leichter seyn dir heute
Verletzten Namens Ehre zu erneuen,
Als ihn, defs Namen du verletzt, zu sühnen.
Doch jetzt seh' ich von Niemand dich beleidigt,
Als von dir selbst, beklagenswerthe Nymphe.

Sprich: wurdest du nicht an geheimer Stätte
Betroffen mit dem Buhlen? Und mit diesem
Die Eine mit dem Einen? Warst dem Sohne
Montan's du nicht verlobt? Und hast dadurch du
Die eheliche Treue nicht verrathen?
Wie bist du also schuldlos?

Amarillis.

Und doch hab' ich
Nicht durch so grofses, lastendes Vergehen
Verletzet das Gesetz, und bin unschuldig.

Nicandro.

Ja, der Natur Gesetz hast du vielleicht nicht
Verletzt, o Nymphe: Was gefällt die
Liebe,
Wohl aber hast du das verletzt der Menschen,
So wie des Himmels: Was vergönnt die
Liebe.

Amarillis.

Es haben Menschen mich verletzt und Himmel,
Ist wahr es, dafs entstammet von dort oben,
Was uns betrifft hienieden:
Wer sonst, als mein Verhängnifs
Verdammt mich, zu erdulden
Die Züchtigung für Anderer Verschulden?

Nicandro.

Was sagst du Nymphe? Zügle,
Zügle die Zunge, vor vermefs'nem Unmuth.
Dich zu den Höh'n erhebend,
Zu denen sich der Frommen Sinn empor ringt.
Gib nicht die Schuld den Sternen,
Wir sind allein uns selber
Urheber aller Leiden, die wir dulden.

Amarillis.

Im Himmel nenn' ich schuldig
Mein Schicksal nur, das grausam, tückisch waltet.
Mehr als mein Schicksal nenn' ich,
Die mich getäuscht hat, schuldig.

Nicandro.

Dann nenne dich, du täuschtest selbst dich,
schuldig.

Amarillis.

Wohl täuscht' ich mich, doch nur durch fremde
Täuschung.

Nicandro.

Den trifft nicht Täuschung, wem die Täuschung
werth ist.

Amarillis.

So sehr glaubst du mich böser Lust ergeben?

Nicandro.

Nicht mich, dein eignes Thun mufst du befragen.

Amarillis.

Oft gibt das Thun vom Herzen trüglich Zeugnifs.

Nicandro.

Wohl läfst das Thun sich, nicht das Herz durchschauen.

Amarillis.

Des Geistes Auge kann das Herz durchschauen.

Nicandro.

Doch ist es blind vom Sinne nicht geleitet.

Amarillis.

Der Sinn ist ungerecht, lenkt nicht Vernunft ihn.

Nicandro.

Und ungerecht Vernunft, schwankt das Geschehne.

Amarillis.

Wie dem auch sey, ich weifs, dafs rein mein Herz ist.

Nicandro.

Wer lockte dich zur Grotte, als du selber?

Amarillis.

Wohl, meine Einfalt und zu viel Vertrauen.

Nicandro.

So hast dem Liebsten du vertraut die Ehre?

Amarillis.

Der ungetreuen Freundin, nicht dem Liebsten.

Nicandro.

Und welcher Freundin? der verliebten Neigung?

Amarillis.

Der Schwester des Ormin, die mich verrathen.

Nicandro.

Süfser Verrath, der uns vereint dem Liebsten.

Amarillis.

Es kam, mir unbewufst, Mirtill zur Grotte.

Nicandro.

Und wie kamst du hinein? In welcher Absicht?

Amarillis.

Das g'nüget, ich kam nicht Mirtillo's wegen.

Nicandro.

Sag' andern Grund, sonst bist du überwiesen.

Amarillis.

Um meine Unschuld mag man ihn befragen.

Nicandro.

Ihn, der zu jenem Fehltritt dich verführte?

Amarillis.

So mag sie die, die mich verrieth, beglaub'gen.

Nicandro.

Was kann beglaub'gen, wem der Glauben mangelt?

Amarillis.

Bey'm Namen der Diana will ich schwören.

Nicandro.

Zu eidvergessen zeigte sich dein Wandel.
Nicht schmeichl' ich, Nymphe, dir und rede offen,
Damit du nicht nachher, wo mehr es Noth thut,
Bestürzt dich zeigen mögest; das sind Träume,
Getrübten Stromes Fluth taugt nicht zum Rein'gen,
Noch kömmt aus argem Herzen Wahrheit: Jede
Vertheidigung mifsfällt, wo laut die That spricht.
Du solltest deine Reinheit streng bewahren,
Sorgfält'ger, als das Licht der eignen Augen.
Was faselst du? Warum dich selber täuschen?

Amarillis.

Und sterben also, wehe mir! Nicandro,
Und sterben also muſs ich?
Und niemand wird mich hören, mich ver-
theid'gen?
Von aller Welt verlassen, jede Hoffnung
Entbehrend, soll ich sterben? Nur begleitet
Von einem letzten, dürft'gen
Und jammervollen Mitleid, mir nicht frommend?

Nicandro.

Dein Herz beschwicht'ge, Nymphe.
Warst du nicht weise g'nug, um nicht zu
straucheln,
Sey wenigstens gefaſst, den Schmerz zu tragen,
Der dir verhängten Strafe.
Wende den Blick zum Himmel,
Wenn du entstammt dem Himmel.
Was uns begegnen möge,
Ob Gutes oder Böses,
Es kommt allein von droben, wie der Quelle
Der Strom entspringt, die Pflanz' entklimmt
der Wurzel.
Was schmerzlich scheint hienieden:
Wo jedem Gut des Bösen viel gepaart ist,
Bringt droben, in der Freude Heimath, Freuden.
Es weiſs es Jupiter, dem kein Gedanke
In uns sich birgt, es weiſs es

Die hochverehrte Göttin,
Die Mächt'ge, deren Dienste ich mich weihte,
Wie sehr dein Loos mich schmerzet:
Und wenn jetzt meine Reden dich verletzten,
So that ich, wie die Hand des Arztes pfleget,
Die Mitleid grausam schaffet,
Die mit Lanzett' und Sonde
Das Innerste durchwühlet
Der tief geschlagnen Wunde,
Wo am gefährlichsten sie scheint, und tödtlich.
Ergib dich d'rum geduldig
Und suche länger nicht zu widerstreben,
Dem, was im Himmel schon dir ist verzeichnet.

Amarillis.

O des grausamen Ausspruchs,
Ob droben er verzeichnet, ob hienieden;
Doch ist er's nicht im Himmel,
Denn meine Unschuld ist bekannt dort oben.
Was aber frommt das, muſs ich dennoch sterben?
O weh'! 's ist doch ein harter Schritt! Es ist doch,
O wehe mir! ein herber Kelch, Nicandro!
Ha! bey dem Mitleid, das du mir bezeigest,
Geleite mich, ich flehe,
So schnell zum Tempel nicht, verzeuch, verzeuch noch.

Nicandro.

O Nymphe, jeden Nu fühlt Todesschmerzen,

Wer sich zu sterben scheuet:
Warum dein Leid verlängern?
Nicht andres Leid bringt Tod uns,
Als Zagen vor dem Tode;
Und wen der Tod erwartet,
Je früher er ihn duldet,
So früher kann dem Sterben er entrinnen.

Amarillis.

Vielleicht zeigt sich indefs mir eine Hülfe.
Mein Vater, theurer Vater,
Auch du kannst mich verlassen?
Die einz'ge Tochter, Vater,
Gibst diesem Tod du Preis, und läfst mich hülflos?
So weig're mind'stens nicht die letzten Küsse,
Derselbe Stahl wird Beyder Brust durchbohren.
Es wird der Tochter Wunde
Dein eignes Blut entströmen.
O Vater, einst so theurer, süfser Name,
Defs Hülf' ich nimmer sonst vergeblich suchte;
So feyerst du die Hochzeit
Der vielgeliebten Tochter?
Am Morgen Braut, dem Tod geweiht am Abend?

Nicandro.

Hör' auf zu klagen, Nymphe,
Warum willst du vergeblich
Dich selbst, und Andre quälen?

Die Zeit ist da, zum Tempel dich zu führen,
Und meine Pflicht vergönnt nicht längres Säumen.

Amarillis.

Ach, so lebt wohl ihr Haine,
Geliebte, lebet wohl mir;
Empfanget noch den Hauch der letzten Seufzer,
Bis dafs, befreyt vom ungerechten Stahle,
Der bleiche Schatten kehret
Zu euren lieben Schatten.
Denn der Verdammten Strafe
Kann ich, schuldlos, nicht theilen,
Noch in der sel'gen Mitte
Schmerzvoll, verzweifelnd weilen.
Mirtillo, ach Mirtillo,
O Tag des Weh's, wo ich zuerst dich sahe,
Und Lieb' in dir erweckte!
Es sollte ja mein Leben,
Das mehr du, als das eigne Leben, liebtest,
Zu keinem andern Frommen
Zu deinem Leben werden,
Als dafs dies Quelle meines Todes werde!
So stirbt, (wer sollt' es glauben?)
Um dich verdammt zum Tode,
Sie, die sich hart dir zeigte,
Dafs sie unschuldig bliebe.
O du, zu sehr in Liebe
Entbrannt für mich, für dich zu zaghaft! Besser
War sünd'gen, oder fliehen.

Harrt mein doch stets der Tod: Ob Schuld
nicht kennend,
Noch ihre Freuden, sterbe, liebes Herz, ich
Ach, ohne dich Mirti — — —

(Sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Nicandro.

Traun, sie verscheidet,
Die Jammervolle! eilet,
Helft mir sie unterstützen. Herber Unfall!
Im Namen des Mirtillo
Mufste ihr Lauf sich enden,
Und Liebe und die Furcht des nahen Todes
Hat übereilt den Blutstahl.
O unglücksel'ges Mägdlein,
Noch lebet sie, ich fühle
Am Angstschlag ihres Herzens Lebenszeichen.
Lafst sie zur nahen Quell' uns bringen; ob wir
Vielleicht in ihr erwecken
Durch frisches Nafs die flücht'gen Lebensgeister.
Allein wer weifs es, ob nicht
Es Grausamkeit verräth, Mitleid zu zeigen,
Ihr, die der Schmerz jetzt tödtet,
Dafs nicht der Stahl sie tödte?
Wie dem auch sey, steh'n wir ihr bey, geschehe
Das, was von uns erheischet

Des Augenblickes Mitleid.
Denn was die Zukunft bringt weifs nur der Himmel.

(*Alle entfernen sich, die ohnmächt'ge Amarillis nach der Quelle tragend.*)

Sechste Scene.

Chor der Jäger, von denen mehrere den mit Blumengewinden und Bändern verzierten Kopf des Ebers tragen, dann Silvio bekränzt, endlich Chor der Hirten.

Chor der Jäger.

O Knab' als Held zu preisen,
Du Sprösling des Alciden,
Dem schon so grausen Unthiers Sieg beschieden!

Chor der Hirten.

O Knab' als Held zu preisen,
Dir ist der Sieg gelungen,
Des Erymanthus Wild, unüberwindlich
Schien's lebend, liegt erschlagen und bezwungen!
Da schaut den grausen Schädel,
Der todt noch Todesschrecken scheint zu hauchen.
Dies Siegeszeichen schmückte

Das hehre Abentheuer,
Das unsrem Halbgott glückte,
Verherrlicht Hirten, seinen hohen Namen.
Der heut'ge Tag soll immer
In uns'rer Mitt' ein Tag der Feyer heifsen.

Chor der Jäger.

O Knab' als Held zu preisen,
Du Sprösling des Alciden,
Dem schon so grausen Unthiers Sieg beschieden!

Chor der Hirten.

O Knab' als Held zu preisen,
Der eignes Leben kühn für Andre waget!
Den rechten Pfad erkohrst du,
Zur Tugend aufzustreben,
Durch Schweifs und Mühsal dringen
Mufs man, nach Himmels Schlufs, sie zu erringen.
Es winket dem nur Frieden,
Der nie Gefahr gemieden,
Und nicht entsprieſst nutzloser, träger Ruhe,
Die meidet die Beschwerden,
Die wahre Ruh: Man mufs, soll sie uns werden,
Der Tugend sich befleifsen.

Chor der Jäger.

O Knab' als Held zu preisen,
Du Sprösling des Alciden,
Dem schon so grimmen Unthiers Sieg beschieden!

Chor der Hirten.

O Knab' als Held zu preisen,
Durch den die reichen Triften,
Von denen Anbau und Bebauer schwanden,
Die Zier fruchtbarer Fülle wieder fanden.
Wohlan jetzt, ohne Bangen
Kehre, Landmann, zum Pflug, der lange ruhte,
Streu' aus die vollen Körner,
Willkommne Frucht zur Ernte zu empfangen,
Nicht grimmer Zahn noch Fufs wird
Die Saat dir jetzt benagen und zerstampfen,
Noch deines Lebens Fristung
Dir drückend, Andern lästig sich erweisen.

Chor der Jäger.

O Knab' als Held zu preisen,
Du Sprösling des Alciden,
Dem schon so grimmen Unthiers Sieg beschieden!

Chor der Hirten.

O Knab' als Held zu preisen,
Den Himmel siehe deinem Siege lächeln,
Als ob er Sieg verheifse! Also schnob wohl
Der vielbesung'ne Eber,
Den lebend Herkules bezwang. Du hättest
Auch wohl ihn so gebändigt, wäre dies nicht
Dein erstes Abentheuer,
Da deines Anherrn drittes es gewesen.
Zum Spiel hat sich erlesen

Dein Muth, noch jugendlich, das Wild zu jagen.
Dafs Ungeheuer, wenn zum Mann du reiftest,
Erlegt das blut'ge Eisen.

Chor der Jäger.

O Knab' als Held zu preisen,
Du Sprösling des Alciden,
Dem schon so grimmen Unthiers Sieg beschieden!

Chor der Hirten.

O Knab' als Held zu preisen,
Wie einest du die Frömmigkeit dem Muthe!
Das Weihgeschenk sieh Cynthia,
Das dir gelobt dein Silvio;
Sieh hier den stolzen Schädel,
Der allerwärts zum Trotz dir ist gewaffnet,
Mit krummen, weifsem Zahne,
Der deine hehren Hörner scheint zu äffen,
Darum, gewalt'ge Göttin,
Hast das Geschofs des Knaben du gelenket,
Gebühret dir mit Recht der Preis des Sieges,
Der mag der deine heifsen.

Chor der Jäger.

O Knab' als Held zu preisen,
Du Sprösling des Alciden,
Dem schon so grimmen Unthiers Sieg beschieden.

(*Beyde Chöre entfernen sich nach dem Tempel zu.*)

Siebente Scene.

Coridon.

Wohl war bis jetzt ich noch in Ungewifsheit,
Ob dem zu glauben sey, was von Corisca
Der Satyr eben mir erzählte, fürchtend,
Es sey mir zum Verdrusse dieses Mährlein
Also von ihm heimtückisch ausgesonnen:
Denn allzuwidersprechend schien's der Wahrheit,
Dafs an derselben Stelle, wo mit mir sie
Sich treffen wollte, (ist nicht die Bestellung,
Die mir von ihr Lisetta bracht', erdichtet)
Sie heut' so unerwartet mit dem Buhlen
Betroffen worden sey. Allein in Wahrheit
Ein sich'res Merkmal scheint, und höchst bedenklich
Der Eingang dieser Grotte, so beschaffen,
Wie er so eben mir beschrieb, und dafs ich
Mit schwerem Felsblock ihn verrammelt finde.
Corisca, ach Corisca, wohl bemerkt' ich,
Wie trügerisch du seyst, so oft verstricktest
Du dich schon, dafs zuletzt unwiederbringlich
Du fallen mufstest. So vielfache Täuschung,
So mancher Treubruch und so manche Lüge,
Sie mufsten, traun, des tödtlich herben Falles
Untrügliche Vorboten seyn für Jeden,
Nicht seiner Sinnen baar, noch liebverblendet.
Wohl mir, dafs ich noch säumt'. Ein grofses
Glück war's,

Dafs mich mein Vater aufhielt. O des Thoren,
Dem grausam eben dünkte die Verzög'rung.
Denn traf ich ein zur Stunde, die zuvor mir
Bestimmt ward von Lisetta, traun, dann konnt' ich
Heut' ein seltsames Abentheu'r bestehen.
Doch was beginn' ich nun? Soll ich, voll Ingrimms,
Beleidigungen üben und mich rächen?
Nein, ihre Ehr' ist mir zu werth, und will ich
Gelassen es erwägen, ist der Vorfall
Des Mitleids eher, als der Rache würdig.
So schenkst du Mitleid ihr, die dich betrüget?
Sich selbst hat sie betrogen, sie verliefs ja
Den, der mit fester Treue stets sie liebte,
Und hat sich einem Hirtlein Preis gegeben,
Das heimatlos umherschweift, wohl schon Morgen
Treuloser, als sie selbst, erscheint und falscher.
Wie? Soll die Kränkung mich zur Rache treiben,
Die in sich selbst die Rache trägt, den Ingrimm
So überwältigt, dafs zu Mitleid Groll wird?
Doch hat sie dich gehöhnt. — Geehrt vielmehr: Ich
Darf mir's zur Ehre achten, dafs ein Weib mich
Verschmäht, die stets sich selbst zum Unheil wählet,
Und die nicht die Gesetze kennt des Liebens,
Noch Lieb' Erwiederns, die den minder Würd'gen
Begünstigt stets, den Liebenswerthen höhnet.
Doch sage, Coridon, wenn dich nicht reizet

Der Unmuth, als Verschmähter dich zu rächen,
Wie ist es möglich, dafs dich auch nicht reize
Der Schmerz ob dem Verlust und das Entbehren?
Nicht hab' ich sie verloren, die nie mein war:
Doch mich, der mein nicht war, gewann ich wieder;
Nicht ist, so eitler Dirne zu entbehren,
Die stets bereit zum Wechsel und geneigt ist,
Verlust zu nennen, und mit kurzen Worten,
Was ist's, was ich verloren? Eine Schönheit
Ohn' Ehrbarkeit, ein Lärvchen ohn' Empfindung,
Ein Busen ohne Herz, ein Herz gefühllos,
Gefühle ohne Treu', ein eitles Trugbild,
Ein Schemen, ein Geripp' erstorb'ner Liebe,
Das Morgen schon erstarrt ist und verweset;
Und das wär' ein Verlust zu nennen? Wahrlich,
Mehr ein Gewinn beglückend und erfreulich.
Wird es an Frauen fehlen, wenn Corisca
Uns fehlet? Wird dem Coridon an Nymphen
Es fehlen, seiner würd'ger, anmuthreicher?
Wohl aber wird der treue Freund ihr fehlen,
Treu wie einst Coridon, defs sie nicht werth war.
Jetzt, wollt' ich thun, was gegen sie zu thun mir
Der Satyr anrieth, dann weifs ich gewifslich,
Es würde, wenn ob mir gelobter Treue
Ich heute klagte, dies den Tod ihr bringen.
Doch nicht so niedres Herz ward mir, dafs g'nügte
Der Frauen Wankelmuth, es zu erschüttern;
Zu glücklich wäre, und zu vielbedeutend
Des Weibes Unbestand, wenn unter Qualen

Des Männerherzens, seinen Frohsinn störend,
Und einer edlen Seele stillen Frieden,
Er Rache heischte. So mag denn Corisca,
Heut' meinetwegen leben, oder besser,
Nicht meinetwegen sterben, Andern lebend.
Ihr Leben selber wird mir Rache bieten.
Sie lebe ihrer Schmach, leb' ihrem Buhlen,
Nicht hasse ich den Wicht, und eher mag sie
Mitleid, als er mir Eifersucht erregen.

Achte Scene.

Silvio.

O Göttin, du als Göttin nur verehret
Der eitlen, blinden Menge,
Die dir, vom Wahn bethöret,
Dem ungeweihten, und unreinen Sinnes,
Altäre weiht und Tempel.
Ich sagte Tempel? Besser Zufluchtsstätten
Nichtswürd'gen, schmutz'gen Treibens;
Damit gottlose Frechheit
Ein Ehrentitel ziere,
Und dafs sie deiner Gottheit
Gepries'nen Namen führe.
Und du, unsaubre Göttin,
Von deiner eignen Schande
Den Blick durch andrer Schande abzulenken,

Willst üpp'ge Lust durch keinen Zwang beschränken.
Feindin vernünft'gen Wollens,
Anstifterin verstohlenen Beginnens,
Verderberin des Herzens,
Du Unheil aller Welt und aller Menschen;
Des Meeres würd'ge Tochter,
Und würdiglich entsprossen
Dem falschen Ungeheuer;
Mit sanftem Hauche Hoffnungen erregend,
Kirrst du zuerst durch Schmeicheln,
Und weck'st dann in des Menschen
Brust so gewalt'ge Stürme
Von ungestümmen und verworr'nem Sehnen,
Von Seufzern und von Thränen,
Dafs dich der Stürme und des Wahnsinns Mutter,
Die Welt begrüfsen sollte,
Und nicht der Liebe Mutter.
Ha, sieh' in welchen Abgrund
Des Elends du gestürzt hast
Die Armen, weil sie liebten:
Magst Allgewalt zu üben
Du fürderhin dich rühmen:
Auf, rette jetzt, vermagst du es, Treulose,
Das Leben dieser Nymphe,
Die deine Süfsigkeiten,
Die giftigen, zum Opfertod geführet.
O des beglückten Tages,
Als ich das keusche Herz dir weihte, Cynthia,

Du meine einz'ge Göttin!
Du Heil'ge, die von Herzen ich verehre,
Und so verehrt auf Erden
Von allen edlern Herzen,
Wie du dort oben strahlest
Vor andern Himmelskerzen.
Wie ruh'ger ist, und würdig gröfsern Preises
Das Thun und Streben deiner Vielgetreuen,
Als jenes der beklagenswerthen Sklaven
Der lüstevollen Venus.
Die Eber tödten deinem Dienst Geweihte;
Doch ihrem Dienst Geweihte werden kläglich
Von Ebers Zahn getödtet.
Mein Bogen, meine Kraft, und mein Ergötzen!
Ihr unbesiegten Pfeile!
Heran, die Kraft zu proben,
Du eitles Truggespenst, Amor geheifsen,
Heran mit deinen weibischen Geschossen,
Dafs er mit euch wettkämpfe,
Die treffen und verwunden.
Doch wie? Zu viele Ehre
Für dich, ohnmächt'ger Kleiner;
Und dafs du es vernehmest,
Mir ist, um dich zu zücht'gen,
Die Ruthe g'nug schon. — G'nug schon.
Wer bist du? Wer gibt Antwort?
Echo? Wie, oder äffet Echo's Töne
Cupido selber? — — — Selber.
Dich eben wollt' ich: Aber sage ehrlich

Bist du es sicherlich — — — Ich.
Derselben Sohn, die einstens für Adonis
Man sah in Liebe sich verzehren? — — Ehren.
Sie ehren soll ich. Ha! ist's nicht die Göttin,
Die mit dem Kriegsgott buhlte und die Sterne
Verlockt' und was da lebet,
Zu losen Scherzen. — — — Herzen.
O wie es leicht ist, in den Wind zu prahlen.
Hervor, hervor! du zagst vermuth ich, — — —
Muthig.
Mir scheinst du eine Memme. Aber nennt dich
Der Ehe Sohn, dich Bastard
Das Lied der Sänger? — — — Senger.
Vortrefflich, darum doch nicht für Vulkans Sohn
Dich halten möcht' ich. — — — Mächtig.
Lüstlingen mag die Macht gefallen. — — — Allen.
Paperlapah! Was, Jedem?
Wie, kecker Knabe? Und an den Verächtern
Wirst rächen du mit Strenge,
Was sie verbrechen? — — — Rächen.
Und welche herbe Strafe
Erwartet Alle, welche widerspenstig
Und fest geblieben? — — — Lieben.
Und was wird mir geschehn, der dich verachtet,
Defs Herz sich demanthart wird zeigen? — —
Eigen.
Dein eigen ich? Du faselst,
Wann wär' es möglich, dafs dies keusche Herz
nicht

Die Liebe scheute? — — — Heute.
Sobald macht Lieb' um's Herz uns weher? — —
Eher.
Und wem ist es beschieden,
Mein Herz zur Liebe zu entzünden? — — Inden.
Dorinden, willst wohl Knäblein
Du stammelnd zu versteh'n mir geben? — — Eben.
Eh'r möchten Wolf und Lamm in Liebe leben.
Wer kann, ob ich sie hasse,
Zur Liebe zwingen mich? — — Ich.
Und wie? Mit welchen Waffen? Welchem Bogen?
Vielleicht mit deinem? — — Deinem.
Wie, mit dem meinigen? Du magst wohl meynen
Wenn erst dein Muthwill' ihn zerknickte? — —
Knickte.
Und meiner Waffen Trümmer
Bedroh'n mich? Sie zu brechen sinnest du? — —
Du.
O daraus mag wohl deutlich ich erkennen,
Dafs du im Trunke sprechest.
Geh schlafen, aber sag' mir:
Wo werden denn gescheh'n die Wunder,
hier? — — Hier.
Thor, eben will ich gehen,
Als weinberauscht gibst du, Wahrsager, kund dich
Der Kunst unkundig. — — Kundig.
Doch seh' ich recht, ist's Täuschung?
In dem Gesträuch dort weilet hingestrecket,
Ich weifs nicht was, doch grau sieht's

Und gleichet einem Wolfe.
Ja, ja, ganz recht, gewifslich ist der Wolf es.
Wie ungeheures Thier! Und welcher Tag heut',
Mir Siege zu verleih'n! Huldreiche Göttin,
Wie lacht mir deine Gunst! An Einem Tage
Zwiefachen Sieges Kränze?
Was säum' ich, meine Göttin?
In deinem Namen siehe mich erkiesen
Den Pfeil, der mir der schärfste dünkt und schnellste
Vor allen, die des Köchers Raum umschliefset.
Dir sey er anempfohlen,
Du führ' ihn, ew'ge Meisterin des Bogens,
Auf guten Glückes Bahn, um auf das Wild ihn,
Durch deiner Macht Unfehlbarkeit zu lenken,
Der ich des Balges Weihgeschenk gelobe.
In deinem Namen schiefs ich.
Ha, des gelung'nen Schusses!
Schufs, der auf's Haar das Ziel traf,
Das ihm das Auge, ihm die Hand bestimmte.
Hätt' ich den Speer zur Hand nur,
Den G'nickfang ihm zu geben,
Bevor waldeinwärts fliehend er entrinne.
Doch fehlen andre Waffen
Will mit der Erde Waffen ich ihn treffen.
Gar selten sind die Stein' in dem Gehege,
Kaum kann ich einen finden.
Doch warum lange suchen
Nach Waffen, führ' ich Waffen?

Wenn dieser zweyte Pfeil ihm
Die Todeswunde schlägt . . Weh' mir, was seh' ich!
Weh' unglücksel'ger Silvio!
Was hast du angerichtet?
Ein Hirt ist's, den, in eines Wolfbalgs Hülle
Du trafst! O herber Unfall! Grauser Unfall,
Für immer mir das Daseyn zu verleiden.
Und nicht mir unbekannt ist, scheint's, der Arme,
Linco ist bey ihm, der ihn hält und stützet.
O unglücksel'ger Pfeil! Unheilsgelübde!
Und du, die du ihn lenktest,
Und du, die es erhörtest,
Göttin, unsel'ger noch, und unheilsvoller!
So trüg' ich fremden Blutes Schuld! So wär' ich
Ursach' an Jemand's Tode! Ich, zuvor erst
Bedacht auf And'rer Rettung,
Des eig'nen Lebens muthiger Verächter,
Verächter eig'nen Blutes?
Auf, wirf die Waffen von dir, lebe ruhmlos,
Heilloser Jäger du, heilloser Schütze.
Sieh', der Beklagenswerthe,
Doch wahrlich, ich bin weit beklagenswerther.

Neunte Scene.

Dorinda bleich und gestützt auf Linco. Silvio (von der andern Seite, und Anfangs von Beyden nicht bemerkt).

Linco.

Stütze dich, meine Tochter,
Stütze getrost dich ganz auf diese Arme,
Unglückliche Dorinda.

Silvio.

Weh'! Dorinda?
Ich bin des Tod's.

Dorinda.

O Linco,
O du mein zweyter Vater!

Silvio.

Ja, ja, es ist Dorind'. O Tön', o Anblick!

Dorinda.

Wohl, Linco, war dein Arm bestimmt vom Schicksal
Dorindens Unterstützung.
Den ersten Schrey vernahmst du
Des neugebor'nen Kindes,
Und wirst wohl auch vernehmen
Die letzten Todesseufzer:

Und diese Arme, die mir einst mitleidig
Zur Wiege wurden, werden jetzt zur Bahre.

Linco.

O Tochter, mehr geliebt mir,
Als wärst du meine Tochter, zu erwiedern
Vermag ich nichts, der Jammer
Macht, dafs die Worte mir zu Thränen werden.

Silvio.

Thut sich kein Abgrund auf, mich zu verschlingen?

Dorinda.

Ha, hemme Schritt' und Klage,
Mein mitleidsvoller Linco,
Den Schmerz mehrt diese, und die Wunde jener.

Silvio.

Ha, unglücksel'ge Nymphe,
Wie grausam wird vergolten deine Liebe.

Linco.

Getrosten Muthes, Tochter,
Nicht bist du, hoff' ich, auf den Tod verwundet.

Dorinda.

Wohl auf den Tod verwundet
Wird bald Dorind' erbleichen.
Sollt' ich nur wissen, wer mich so verwundet.

Linco.

Lafs jetzt die Wund' uns kümmern, nicht den Thäter.
Denn nimmer heilte Rache eine Wunde.

Silvio.

Was schaff'st du hier, was säum'st du?
Willst du von ihr dich sehen lassen? Hast du
Den Muth, die kecke Stirne?
Silvio, entfleuch der wohlverdienten Strafe,
Des rächerischen Blickes:
Entfleuch des Klagelauts gerechter Schneide.
Doch kann ich wohl? Von unbekanntem Drange,
Und von des Schicksals Zwange
Fühl' ich gefesselt mich und hingezogen
Zu dem, was ich vor allem sollte fliehen.

Dorinda.

So soll ich also sterben
Unwissend, wessen Hand mir schlug die Wunde?

Linco.

Silvio hat dich verwundet.

Dorinda.

Silvio? Weh' mir, wie weifst du's?

Linco.

Ich kenne seine Pfeile.

Dorinda.

Ha! Süfsen Todes Kunde,
Schlug Silvio mir die Wunde!

Linco (Silvio bemerkend).

Da ist er ja, die Stellung
Verräth und die Gebehrden, dafs er selbst sich
Verklage. Nun gepriesen sey der Himmel,
Silvio, dafs du doch auszogst,
Durch das Gehege dieses Forstes streifend,
Mit diesem deinen Bogen,
Und deinen allgewaltigen Geschossen,
Denn sieh', ein Meisterschufs gelang dir. Sage
Du, der als Silvio lebt, und nicht als Linco,
Der Streich, der dir so herrlich ist gelungen,
Ist er nach Linco's Weise, oder Silvio's?
Ha, überkluger Knabe,
Wenn du den Worten folgtest
Des unverständ'gen Alten!
Antworte, Unglücksel'ger,
Stirbt diese, welches Leben harret deiner?
Wohl weifs ich, du wirst sagen,
Du irrtest, glaubtest einen Wolf zu treffen,
Als ob's nicht deine Schuld, dafs stets den Bogen,
Ein sorgenloser Springinsfeld, du führest,
Nicht siehst, ob Menschen du, ob Thiere treffest.
Wie manchen Hirtenknecht, wie manchen Pflüger
Sahst du in deinem Leben
In solchen Balg gehüllt? Ach Silvio, Silvio,

Unreifen Klugseyns Blüthe
Wird immerdar zur Frucht der Thorheit reifen.
Du wähnest, eitler Knabe,
Dafs heute dir durch Zufall dieser Unfall
Begegnet sey? Wie sehr bist du im Irrthum.
Denn nimmer kann, es sey durch Himmels Fügung,
So Wundersames, Selt'nes
Den Menschen je begegenen. Erkennest
Du nicht, dem Himmel widert
Dein allzuübertrieb'nes,
Hochmüth'ges, unerträgliches Verschmähen
Der Lieb' und Welt, und menschlichen Empfindens?
Es lieben nicht die Götter,
Dafs ihnen Menschen gleichen,
Noch lieben sie, ob ihn die Tugend hege,
So kecken Trotz. Wie? Bist du nun verstummet,
Da unerträglich vorlaut du zuvor warst?

Dorinda.

Lafs, Silvio, Linco reden,
Er weifs ja nicht wie, dir verlieh'n von Amor,
Ein Herrenrecht du ob Dorinden übest,
Ob Leben es, ob Tod gilt.
Erkohrst die Brust zum Ziel du,
Was dein erkohrst zum Ziel du,
Du hast ein Ziel getroffen
Geziemend deinem Pfeile.

Es hat die Hand, mich treffend,
Gethan nach deiner schönen Augen Weise,
Sieh', Silvio, sie, die dir so sehr verhafst ist,
Versetzt in solchen Zustand,
Wie deine Wünsch' es heischten.
Du wünschtest sie verwundet, 's ist gelungen:
Du wünschtest sie besiegt, und siehst besiegt sie:
Du wünschtest sie erblafst und siehst erblafst sie.
Was willst von ihr du mehr? Was kann Dorinda
Dir mehr gewähren? O grausamer Knabe!
O Herz des Mitleid's baar! Nicht Glauben schenktest
Der Wunde du, die mir durch dich schlug Amor:
Kannst sie du, die mir deine Hand schlug, läugnen?
Nicht glaubtest du dem Blute
Entquollen meinen Augen:
Wirst dem, das meiner Hüft' entquillt du glauben?
Doch wenn nicht mit dem Mitleid dir auch Zartsinn
Und Edelmuth, die angebor'nen, schwanden,
So weig're nicht, ich flehe,
Grausames Herz und dennoch liebenswürdig,
Nicht weigere dem letzten meiner Seufzer
Des Seufzers leise Klag'. O sel'ges Scheiden,
Ertönt aus liebem Mund, es zu versüfsen,
Der fromme Wunsch der Müden:
Fahr' hin, mein Herz, in Frieden.

Silvio.

Dorind', ach! sag' ich meine, wirst du mein erst
Indem ich dich verlier'? Indem den Tod du

Von mir empfängst, und nicht es warst, als ich noch
Dir Leben spenden konnte?
Doch sag' ich meine: Mein seyn
Sollst du, ob dich mein Trauerlos mir weig're:
Und wirst du nicht die Meine, weil du lebest,
Wirst du es, weil ich sterbe.
Was du an mir erblickest,
Bereit sieh's dich zu rächen:
Die Waffen gaben Tod dir,
Gib du den Tod mir mit denselben Waffen;
Ich wiefs mich hart dir, Härte,
Nichts Anderes, will ich von dir mir wünschen:
Du wurdest stolz verschmähet,
Und siehe, meine Knie zur Erde beugend,
Neig' ich mich dir in Demuth
Und flehe um Verzeihung, nicht um Leben.
Nimm hin Geschofs und Bogen:
Doch nicht verwunde Augen oder Hände,
Die schuldigen Vollstrecker
Unschuldigen Beginnens: Nein verwunde
Die Brust, das Ungeheuer,
Des Mitleid's und der Liebe arge Feindin,
Das Herz verwunde, das so hart gewesen:
Sieh' mich die Brust entblöfsen.

Dorinda.

Die Brust verwunden, Silvio?
Du durftest meinem Blick sie nicht enthüllen,

War dein Begehren, dafs ich sie verwunde.
O anmuthreicher Felsen,
Du, den die Fluth, die Stürme
Der Seufzer und der Thränen, die ich weinte,
Vergeblich oft bestürmten.
Ist wahr es, dafs du athmest?
Dafs Mitleid dich beweget? Ist's ein Irrwahn?
Doch sey's ein zarter Busen, sey es Marmor,
Ich will nicht, dafs mich täusche
Des weifsen Alabasters schönes Ausseh'n,
Wie das heut' eines Wildes,
Getäuscht hat deinen Herren und den meinen.
Ich dich verwunden? Dir schlag' Amor Wunden,
Denn nie wird mir erfunden
Vollkommn're Rach', als dich verliebt zu sehen.
Gesegnet sey der Tag, wo ich erglühte,
Gesegnet meine Thränen, meine Leiden:
Euch preisen will ich, nicht an euch mich rächen.
Doch du, mein holder Silvio,
Erscheinst vor ihr gebeuget,
Die dir, als Herrn, sich neiget;
Ha! ändre diese Stellung,
Die Sklaven ziemt, ja willst du
Dorindens Sklave heifsen,
Steh' auf, wie dir geheifsen.
Dies sey das erste Pfand mir deiner Treue,
Das zweyte, dafs du lebest.
Ob mich betrifft, was droben ist verzeichnet,
In dir werd' ich bestehen,

Ja, nie kann, lebest du, ich untergehen.
Und scheint es Unrecht, wenn nicht Strafe duldet,
Wer dieses Blut verschuldet,
So büfse, wer's vergossen:
Der Bogen that es, er allein verderbe;
Er, der Verbrecher, zittre
Vor seiner Mordthat Strafe und zersplitt're.

Linco.

O Urtheil voll Gerechtigkeit und Milde!

Silvio.

Und so gescheh's: Du also
Sollst, unheilvolles Holz, die Strafe zahlen.
Und dafs du nimmer fremden Lebens Faden
Fortan durchbrichst, zerbrech' ich den entsehnten.
Sey wieder, was im Walde,
Nutzloses Holz, du warest.
Auch ihr, defs Pfeile, der der Herrin Seite
Verletzte, der geliebten, von Natur wohl
Und durch die gleiche Tücke ihm verbrüdert,
Sollt ungeknickt nicht bleiben.
Nicht fürder Pfeil und Bolzen,
Umsonst beschwingt', umsonst bewehrte Ruthen,
Entschwingtes Eisen und entwehrte Fitt'ge.
Wohl hast du, Amor, mir es hier verkündet
Mit Echos Seherlauten.
O Gott, der Menschen du besiegst und Götter,
Kaum feind mir, jetzt Beherrscher

Mir jeglichen Gedankens:
Wenn du es ruhmvoll achtest,
Ein stolzes, kaltes Herz besiegt zu haben,
O wehre ab, ich flehe,
Den tück'schen Pfeil des Todes,
Der sonst mit Einem Streiche
Dorinden tödten wird und mit Dorinda
Silvio, den erst Besiegten:
Es wird vom grimmen Tod, wenn sie erlieget,
Amor, der erst den Sieg erfocht, besieget.

Linco.

So traf der Pfeil Euch Beyde? O der süfsen
Und hochbeglückten Wunden,
Die aber nie gesunden,
Wenn die Dorinde heut' empfing nicht heilet,
D'rum geh'n wir sie zu heilen.

Dorinda.

Ha, lieber Linco, nicht geleit', ich bitte,
In dieser Tracht zum Hause mich des Vaters.

Silvio.

Wie? Sollte andre Wohnung,
Dorinda, dich empfangen jetzt, als Silvio's?
Denn, traun! in meiner Hütte
Wirst heut' ob lebend du, ob todt, die Meine,
Und Silvio lebend oder todt der Deine.

Linco.

Und Euch zum Heil verscherzte Amarillis
Den Brautkranz heut, das Leben und die Ehre.
O segensreiches Paar, allmächt'ge Götter,
Verleihet, eine Einz'ge
Errettend, Zwey'n das Leben.

Dorinda.

Silvio, wie bin ich matt, kaum noch vermag ich
Mich zu erhalten auf der wunden Hüfte.

Silvio.

Getrosten Muthes: dafür
Gibt es ein Mittel: Eine süfse Bürde
Wirst du uns seyn, und wir dir feste Stütze.
Reich', Linco, mir die Hand.

Linco.

Du siehst bereit mich.

Silvio.

Nur meine fest gefafst; dein Arm und meiner
Soll ihr zum Sitz sich fügen.
Du nimm hier Platz, Dorinda,
Und von der Seit' umschlinge
Dein rechter Arm den Nacken Linco's, meinen
Der linke hier, so setze dich behaglich
Zurecht nun, dafs die Seite, die der Pfeil traf,
Nicht schmerze.

Dorinda.

Ha, der herben
Verwundung, wie sie brennt!

Silvio.

Wie dir's bequem ist,
Schaff' dir den Sitz, mein Leben.

Dorinda.

Jetzt glaub' ich gut zu sitzen.

Silvio.

Geh', Linco, festen Schritt's.

Linco.

Du aber wanke
Nicht mit dem Arme; schreite keck und g'rade,
Das thut jetzt Noth. Ha! Andere Trophäe
Schmückt jetzt dich, als ein Schädel.

Silvio.

Meine Dorinda, sage, ob die Wunde
Noch sehr dich brennt?

Dorinda.

Wohl brennet, liebes Herz, sie,
Allein in deinen Armen
Ist mir die Wunde werth, ist's süfs zu sterben.

(*Dorinda wird von Linco und Silvio hinter die Scene getragen*).

Chorgesang der Hirten *).

Reizvolle, goldne Zeiten,
Wo Milch als Nahrung letzte
Die junge Welt, zur Wieg' ein Busch behagte
Wo sich der Lämmer freuten
Die Heerden, nie verletzte,
Und nicht die Welt vor Gift und Dolchen zagte:
Wo Trübsinn es nicht wagte,
Uns zu entzieh'n durch Träume

---

*) Wenn dieser Chorgesang manche Dunkelheiten enthält, so ist der Grund in dem Umstande zu suchen, dafs er in naher Beziehung mit einem ähnlichen, in dem Vorbilde des treuen Schäfers, dem Amintes von Torq. Tasso, steht, und dafs Guarini sogar, obgleich ein ganz anderes Bild von dem gold'nen Zeitalter entwerfend und ihm ganz andere Begriffe von Ehre beylegend, als der Sänger des befreyten Jerusalem, derselben Endworte durch die ganze Canzone hindurch sich bediente, und sich so die Fesseln eines *Boutrimé* anlegte.

Den erwähnten Chorgesang finden uns're Leser in A. W. Schlegels Blumensträufsen ital., span. und port. Poesie. S. 114.

Das Licht, das ewig funkelt;
Da jetzt Vernunft, umdunkelt
Vom Sinnennebel, birgt die ew'gen Räume,
So dafs nun wilde Heere
Das fremde Land durchzieh'n, der Kiel die
Meere.

Die eitlen, stolzen Klänge,
Ein unerspriefslich Streben
Nach Schmeicheleyen, Titeln, Nichtigkeiten;
Von der bethörten Menge
Für Ehre ausgegeben,
Vermochte nicht die Herzen zu verleiten:
Um wahre Süfsigkeiten
Zu scheuen keine Schmerzen;
Im Hain und auf den Weiden
Was Treu' verbeut zu meiden,
Das war es, was den jugendlichen Herzen
Zum Heil als Ehr' erschienen:
«Erlaubtes liebt,» gebot die Sitte ihnen.

Am Quell, auf Wiesen irrten
Der Tänzer frohe Reigen,
Um zu entzünden reiner Liebe Flammen;
Und Nymphen war und Hirten
Des Herzens Sprache eigen;
Zu Kufs und Lust, die süfs und dauernd
flammen,
Führt' Hymen sie zusammen:

Nur Einer durfte pflücken
Der Liebe frische Rosen;
Verstohl'ner Neigung Kosen
Konnte die keuschen Herzen nie berücken
In Grott' und Haines Schatten:
Es schied das Herz den Liebsten nie vom Gatten.

Du arge Zeit, entweihet
Hast du durch sünd'ge Wonnen
Der Seele Reiz: dafs Sehnsucht sich entzünde,
Wird Nahrung ihr gestreuet,
Den Trug hast du ersonnen,
Es hüllt sich in der Sitte Schley'r die Sünde:
Und gleich wie Blumgewinde
Und Zweig' ein Netz umweben,
Hehlst du die Lust zum Bösen
Durch frommes, sprödes Wesen;
Schein heifst dir Tugend, Heucheley das Leben,
Du lobst, dir schafft's nicht Sorgen,
Ist Lieb' ein Raub, bleibt nur der Raub verborgen.

Doch du, die die Gemüther
Erfüllt, o wahre Ehre,
Mit Hochgefühlen, grofser Seelen Streben,
Herrin der Weltgebieter;
Zu unsern Hütten kehre,
Die ohne dich sich nie zum Glück erheben:

Aus Todtenschlaf zum Leben
Gewaltig aufzureizen
Wer, Niederes begehrend,
Und deinen Ruf verhörend,
Verschmäht nach alter Zeiten Ruhm zu geizen.
Hoffen wir: Wir gesunden
Dann bald, wenn nie die Hoffnung uns entschwunden.

Hoffen wir, denn die Sonne sinkt und steiget,
Bald lacht, hält jetzt verborgen
Das Licht der Wolken Schley'r, ein heit'rer Morgen.

Fünfter Akt.

Erste Scene. *)

Uranio. Carino.

Uranio.

Gut wohnt man überall, wo es uns wohlgeht,
Und Wackern wird zur Heimath jede Wohnung.

Carino.

Wohl wahr, Uranio, recht aus Erfahrung
Kann ich beystimmen, da das Haus des Vaters
Als Bübchen ich verliefs, nach anderm lüstern
Als Heerdeweiden, oder Furchenziehen,
Bald da, bald dorthin pilgernd; endlich kehr' ich
Im Silberhaar von wannen blond ich auszog.
Und doch ist etwas Angenehmes Jedem,

*) Ueber die Beziehungen dieser Scene vergleiche man die biographischen Notizen.

Der nicht ganz fühllos ist, der Heimath Wiege:
Denn von Natur ward angeboren Jedem
Zum lieben Lande, wo er ward geboren,
Ein dunkles Etwas unbegriff'ner Neigung,
Das immerdar fortlebt und nie veraltet.
Wie der Magnet, so weit ihn mit sich führe
Der kund'ge Steuerer auf seinen Fahrten,
Zum Aufgang und zum Niedergang der Sonne,
Nie die verborg'ne Kraft verliert, die stets ihm
Nach seinem Pol die Richtung läfst bewahren:
So einer, der der Heimath sich entfernet,
Treib' er sich viel herum, versuch' er häufig
Sich in den fremden Ländern anzusiedeln,
Die angebor'ne Liebe wird ihm bleiben,
Zum heimschen Boden fühlt er sich gezogen.
O du vor allen mir geliebte, theure,
Vor allen Ländern reizende Arkadia,
Die jetzt mein Fufs betritt, mein Herz begrüfset:
Wär' ich zu deinen Marken, holde Mutter,
Geschlofs'nen Aug's gelangt, ich hätte dennoch
Nur allzuwohl erkannt dich, augenblicklich
Durchrieselte die Adern mir befreundend
Ein unbekannter und geheimer Einklang,
Zur Zärtlichkeit mich, und zur Freude stimmend,
Von welchem jede Fiber mir erbebte.
D'rum, mein Uranio, wenn du der Reise
Genosse mir und der Beschwerden warest,
Ist's billig, dafs nicht minder des Genusses
Annehmlichkeiten du mitfühlend theilest.

Uranio.

Genosse der Beschwerden, nicht der Freuden
Bin ich gewesen, denn du bist gelangt nun
Zur lieben Heimath, wo die müden Glieder
Jetzt rasten mögen, und die müde Seele.
Doch ich, ein Fremdling hier, der ich so weit mich
Von meinem armen Hüttchen und der Meinen
Noch ärmerem und Noth bedrängten Häuflein
Entfernete, mit dir mühsam vollendend
Die weite Reise mit erschöpften Kräften:
Ich kann jetzt zwar die matten Glieder stärken,
Doch nicht das matte Herz, gedenk' ich dessen
Was mir daheim zurück blieb, und wie viel noch
Des läst'gen Wegs mein harrt zur Rast zu kommen;
Gewifs, sonst Niemand konnte mich bewegen,
So greisen Alters Elis zu verlassen,
Unkundig selbst des Grundes, der dich antrieb
Nach so entfernten Landen mich zu führen.

Carino.

Du weifst, dafs mein geliebtester Mirtillo,
Den mir zum Sohn der Himmel gab, erkrankend,
Hieher vor ein'gen Monden, oder drüber,
Sich wandt', um zu genesen, meinem Rathe.
Vielmehr dem Ausspruch des Orakels folgend:
Ihn könne nur Arkadia's Himmel heilen.
Ich, unvermögend lang' entfernt zu wissen
Ein mir so werthes Pfand, nahm meine Zuflucht,
Zu eben dieser Schicksalsstimme, flehend

Um Rath, wann mir der Vielersehnte kehre,
Und wörtlich ward die Antwort mir ertheilet:
«Zur alten Heimath kehre, mit Mirtillen,
«Dem Liebling, wirst du Frohes dort bestehen,
«Zu Grofsem hat der Himmel ihn ersehen,
«Doch hier darf dies kein Götterspruch enthüllen.»
Du also, mein getreuester Genosse,
Geliebtester Uranio, der du immer
Mir jeglichen Geschick's Theilnehmer warst,
Lafs deine Glieder rasten, nicht entstehen
Wird dir was Rast der Seele schafft, mein Schicksal,
Ist nach des Himmels Weisung es erfreulich;
Du theilest es denn nimmerdar vermöchte
Carino seines Glückes sich zu freuen,
Empfänd' Uranio Leid.

Uranio.

Ein jedes Mühsal,
Das ich um dich ertrug, das du mir dankest,
Trägt in sich selbst, Carino, die Vergeltung.
Doch was bewog dich einst, was liefs dich meiden,
Wenn sie so werth dir sind, der Heimath Fluren?

Carino.

Des Sängers Streben in der Jugend Blüthe,
Ruhm zu erringen, wo er laut erschallet,
Liefs mich, nach fremder Zungen Preis begierig,
Verschmäh'n, dafs hier mein Lob nur töne, einzig
Arkadia, meine Heimath, mich vernehme,

Zu enge Schranke, höhern Liedes Klange.
Nach Pisa kam und Elis ich, defs Namen
So herrlich tönt, das Andre so verherrlicht.
Dort sah den hohen Egon ich, mit Lorbeer
Geschmückt, mit Purpur dann und stets mit Tugend:
So dafs er ein Apoll mir schien, voll Ehrfurcht
Weiht' ich so Herz als Leyer seinem Namen.
Und in dem Lande, wo der Ruhm daheim ist,
Durft' es mir wohl genügen, dafs bereits ich
Zum Ziel gelangt war, das mein Herz erstrebte,
Wenn nur, wie mir der Himmel Glück hienieden
Verliehen, das Verlieh'ne zu erkennen,
Und es mir zu bewahren er mich lehrte.
Wie ich Mycene dann zu seh'n und Argos,
Elis verliefs und Pisa, wie ich dorten
Verehrer wurde einer ird'schen Gottheit,
Sammt allem, was als Sklave ich erduldet,
Dich würde es verdriefsen, das zu hören,
Mich aber schmerzen, dir es zu erzählen.
Dir g'nüge, Müh' und Frucht ging mir verloren;
Ich schrieb, ich weint', ich sang, erglüht', erstarrte,
Ich lief, ich stand, ich trug, bald froh, bald traurig,
Vornehm, gering, verschmäht und hoch geachtet;
Und wie das Delph'sche Eisen ward ich Werkzeug
Erhab'ner Zwecke jetzt, jetzt niedern Dienstes;
Nicht mied Gefahr ich, scheute keine Mühe,
That alles, wurde nichts; den Wohnort wechselnd,
Stand, Lebensweise, Streben, Sitte, Ausseh'n,

Blieb stets mein Glück sich gleich. Zuletzt erkannt' ich
Und wünschete zurück die vor'ge Freyheit:
Und nach so manchem Straus von Argos scheidend,
Und von den jammervollen Eitelkeiten,
Kehrt' ich nach Pisa's ruhbeglückter Stäte,
Wo, Dank dafür der Götter ew'gem Walten,
Das Glück Mirtill mir, den geliebten, schenkte,
Mir Tröster jeder einst erlitt'nen Kränkung.

Uranio.

O glücklich preis' ich, zu viel tausend Malen,
Wer in so weit zu zügeln weifs die Wünsche,
Dafs ihm die eitele, unmäfs'ge Hoffnung
Nicht den Genufs verleidet mäfs'gen Glückes.

Carino.

Doch wer vermeynte wohl, herabzukommen
Bey hohem Rang, an Schätzen zu verarmen?
Ich dachte mir, in fürstlichen Pallästen
Sey'n um so freundlicher gesinnt die Menschen,
Je mehr sie sich erfreu'n des Ueberflusses,
Dem Freundlichkeit gereicht zu hoher Zierde;
Doch nur das Gegentheil fand' ich, Uranio
Menschen, dem Namen nach, in Worten huldreich,
An Werken dürftig und dem Mitleid abhold;
Menschen, dem Aussehn nach mild und bescheiden,
Doch aufgeblas'ner als das Meer, und wilder:
Menschen, dem Schein nur huld'gend, wenn bey ihnen

Das Auge freundlich lacht, bewährt mifsgünstig
Ihr Innres sich, ein off'ner Blick birgt Tücke;
Du darfst so wen'ger trau'n, je mehr sie schmeicheln.
Was sonst ein Vorzug ist, ist hier Gebrechen.
Wahr reden, Unrecht meiden, ehrlich lieben,
Aufricht'ge Frömmigkeit, bewährte Treue,
Schuldlosigkeit des Herzens und des Wandels,
Dünkt ihnen niedrer Sinn und Geistesohnmacht,
Befangenheit, belachenswerthe Einfalt.
Betrügen, Lügen, Hinterlist und Diebstahl
Und Raub in frommen Heuchelscheines Hülle,
Und And'rer Tadel sich zur Ehre achten,
Das sind die Tugenden der Treuvergefsnen.
Nicht Tapferkeit, Verdienst nicht, nicht die Ehrfurcht
Vor Alter, oder Rang, vor dem Gesetze,
Der Zügel nicht der Scham, noch auch die Achtung
Der Liebe und Verwandtschaft, noch Erinn'rung
Empfang'ner Wohlthat, nicht, mit Einem Worte,
So viel Ehrwürd'ges gibt es und so Heil'ges,
Nichts so Gerechtes, dafs der schrankenlosen
Begier nach Ehre, jenem nimmersatten
Bereich'rungshunger unverletzlich wäre.
Ich nun, der arglos, ihrer Künst' unkundig,
Mir selber lebt' und auf der Stirn geschrieben
Trug, was ich dachte und das Herz entschleyert;
Du magst erachten ob, nichts Böses ahnend,
Zum freyen Ziel ich ward mifsgünst'gen Menschen.

Uranio.

Wer mag hienieden sich noch glücklich nennen,
Wenn Mifsgunst so verderblich wird der Tugend.

Carino.

Geliebter, ward vom Tage an, wo mit mir
Mein Saitenspiel von Elis zog nach Argos,
So viele Mufse mir gewährt, zu singen,
Als ich Veranlassung zu weinen hatte;
Dann hätt' ich wohl in so erhab'nen Tönen
Verherrlicht meines Herren Ruhm und Waffen,
Dafs er nicht zu mifsgönnen braucht' Achillen
Des Mäoniden Preis, und meine Heimath,
Die Mutter unglücksvoller Schwäne, prangte
Zum zweyten Mal, durch mich, im Schmuck des
Lorbeer's.
Doch heut'gen Tages wird (fühllose Mitwelt)
Die Kunst des Dichters zu gering geachtet.
Warmes Nest, süfses Futter, laue Lüfte
Begehrt der Schwan; man dringt nicht zum
Parnassus
Von Sorgen rings bedrängt: Wer stets beklaget
Den Druck des Schicksals und der Armuth Bürde,
Wird heiser: Ihm verstummt Gesang und Rede.
Doch es wird Zeit, Mirtillen aufzusuchen;
Denn so verwandelt find' ich, so verschieden
Dies Land von dem, was einstens es gewesen,
Dafs kaum in ihm Arkadia ich erkenne.

Dennoch komm nur, getrosten Muth's, Uranio,
Doch fragend findet Führer leicht der Fremde.
Doch besser ist's wohl, da du matt dich fühlest,
Dafs in der nächsten Einkehr du erst rastest.

Zweyte Scene.

Titiro. Ein Bote.

Titiro.

Was soll ich mehr beweinen, meine Tochter,
Dein Leben? Deine Unschuld?
Ich wein' um deine Unschuld,
Denn ob ein Sterblicher dir gab das Leben,
Ist's doch kein Schuldbefleckter:
Statt deines zu beweinen,
Bewein' ich, dafs ich leb' und mufst' erleben,
Beraubt zu seh'n die Tochter
Des Lebens und der Unschuld.
Montano, o Montano,
Mit deinen trügerischen
Und mifsverstandnen Göttersprüchen, hast du
Sammt ihm, der stolz die Liebe
Verschmäht' und meine Tochter, dieses Loos ihr
Bereitet. Ha! wie minder zuverlässig
Sind deine Weissagungen,
Erschienen, als die meinen!
Dafs Unschuld gegen Liebe

Ohnmächtig nur bekämpfe
Die jugendlichen Triebe,
Und fehlt der Mann dem Weibe
Es schlecht berathen bleibe.

Bote.

Wenn er nicht todt ist, wenn nicht durch die Lüfte
Ein Sturm mitführt ihn, mufst' ich doch ihn finden.
Doch siehe, ist's nicht Täuschung,
Ihn hier, wo ich kaum dachte.
O du, den mir zu spät, dir selbst zu zeitig,
Ich endlich treffe, armer, greiser Vater,
Was bring' ich dir für Zeitung.

Titiro.

Was führt dein Mund für Waffen? Ist's das Messer,
Dem blutete die Tochter?

Bote.

Noch lebt sie dir: Doch wenig fehlt: Wie aber
Hast du so schnell durch And're dies erfahren?

Titiro.

So, lebt sie noch?

Bote.

Sie lebt, anheim gegeben
Ist Leben ihr und Sterben.

Titiro

Gesegnet seyst du mir: den Todten rief'st du

In's Leben. Und sie wäre nicht gerettet,
Ist ihr die Wahl gegeben?

Bote.

Weil sie verschmäht zu leben.

Titiro.

Sie will nicht leben? Welche Thorheit treibt sie,
Das Leben zu verachten?

Bote.

Andrer Sterben,
Und wenn's nicht dir gelinget,
Hat ihren Sinn so fest sie d'rauf gerichtet,
Dafs Andrer Wort' und Bitten nichts vermögen.

Titiro.

Was also säumen? Geh'n wir!

Bote.

Halt, denn es sind die Pforten
Des Tempels noch verschlossen.
Weifst du es nicht, dafs nur dem Fufs des Priesters
Vergönnt der Zutritt ist zur heil'gen Schwelle,
Bis dafs im Schmuck tritt aus dem Heiligthume
Das Opfer, das geweiht ist dem Altare?

Titiro.

Und wenn sie nun indessen
Das Schreckliche, was sie beschlofs, vollführet?

Bote.

Sie ist bewacht, sie kann nicht.

Titiro.

So lafs mich alles hören
In dieser Zwischenzeit und unverschleyert
Berichte mir die Wahrheit.

Bote.

Als vor dem Priester, (jammervoller Anblick)
Erschienen deine tiefbetrübte Tochter,
Die nicht blos Allen, die zugegen waren,
Die, ich betheur' es dir, sogar den Säulen
Des Tempels herber Thränen Fluth entlockte,
In rohen Steinen Mitgefühl erweckte:
Ward in demselben Nu schier
Verklagt sie, überführet und verurtheilt.

Titiro.

Mein armes Kind! Was trieb zu solcher Eile?

Bote.

Weil ihrer Schuld Beweise die Vertheid'gung
Weit überwogen, und sich
Die eine ihrer Nymphen, die als Zeugin
Sie nannte ihrer Unschuld,
Nicht dort zugegen fand, noch irgend Jemand
Sie aufzufinden wufste.
Indefs die Schreckenszeichen

Was Wundervolles sich begab, Entsetzen
Und Grausen weckend in des Tempels Hallen,
Verzögerung verboten:
So schrecklicher, je neuer sie erschienen,
Und nimmerdar vernommen
Seit jenem Tage, wo der Zorn des Himmels
Zu rächen drohte die verrathne Liebe
Amyntens, seines Priesters,
Die einz'ge Quelle unserer Bedrängnifs.
Die Göttin schwitzet Blut: die Erde bebet:
Und die geweihte Tiefe
Erdröhnt und hallet wieder
Von seltsamem Geheul und unheilvollem
Gestöhn, und es entsteigt so fauler Qualen ihr,
Dafs wohl die düstren Schlünde
Nicht widriger ihn hauchen des Avernus.
Schon rüstet sich der Priester
Zu herbem Tod zu führen deine Tochter
Mit seiner heil'gen Schaar, als sich Mirtillo
Indem er sie erblickte (Staunenswerthes
Wirst du vernehmen) darbot,
Mit seinem Tod ihr Leben zu erkaufen.
Mit lauter Stimme rief er:
Entfesselt diese Händ', unwerth der Banden,
An ihrer Stelle, welche bluten sollte,
Ein Opfer der Diana,
Schleppt mich zu den Altären
Der Amarillis Opfer.

Titiro.

Ha, freundliches Erbieten
Getreuer Lieb' und hochgesinnten Muthes.

Bote.

Vernimm jetzt Wunderbares!
Sie, die sich kurz zuvor noch
So von der Todesfurcht bemeistert zeigte,
Erschien mit Einem Male
Ermuthigt durch die Worte des Mirtillo,
Und unverzagten Herzens sprach sie also:
«So glaubest du, Mirtillo,
«Es wird dein Sterben Leben
«Ihr, die durch dich lebt, geben?
«Bethörter Wunderglaube! Auf ihr Diener,
«Auf, warum säumt man? Eilig
«Geleitet mich zum Altar.»
Ha, nicht begehrte ich so edles Mitleid!
(Entgegnete Mirtillo)
Kehr' um, grausame Nymphe,
Das mitleidlose Mitleid, das du zeigest,
Verletzet meines Wesens bess're Hälfte:
Mir kömmt es zu, zu sterben. Mir geziemt es,
Erwiedert Amarillis. Die Gesetze
Verdammen mich zum Tode.
Und nun erhob ein Streit sich, als ob Leben
In Sterben sich und Tod verkehrt in Leben.
Ihr hochgesinnten Seelen! Paar, wohl würdig
Unwandelbarer Ehren!

O Lieb' im Leben und im Tod verherrlicht!
Wenn ich so viele Zungen hätt' und Töne,
Als Sand am Meer, als Augen hat der Himmel,
Sie würden alle Red' und Klang verlieren,
Wenn euren Preis sie strebten zu umfassen.
Des Himmels ew'ge Tochter,
Die du der Menschen Thun der Zeit entziehest,
Erfasse du die schöne That, und grabe
In Demanttafeln ein mit goldnen Zeichen
Den Liebesmuth der Beyden sonder Gleichen.

Titiro.

Und welchen Ausgang hatte
Der Streit auf Tod und Leben?

Bote.

Mirtillo siegte. O des Wunderkampfes,
Der über den der lebt Sieg gab dem Todten!
Denn endlich sprach der Priester
Zu deiner Tochter: Gib ihm nach, o Nymphe,
Kein Andrer kann den retten,
Der sich für Andere darbot dem Tode:
So lautet unseres Gesetzes Vorschrift.
D'rauf ordnete er an, dafs man das Mägdlein
Sorgsam bewache, dafs des Schmerzes Wüthen
Nicht zu verzweifeltem Entschlufs sie führe.
So stand die Sache damals, als Montano
Den Auftrag mir ertheilt', dich aufzusuchen.

Titiro.

Stets wird doch wahr erfunden:
Eh'r wird man Bach und Höhen
Den duft'gen Schmuck der Blumen missen sehen:
Eh'r zeigt der Lenz den Hain des Grün's entkleidet,
Als dafs die Lieb' ein schönes Mägdlein meidet.
Doch wie erfahren wir die Zeit zum Tempel
Zu geh'n, wenn hier wir weilen?

Bote.

Vor allem hier am Besten:
Hier eben ist die Stelle, wo zum Opfer
Der wackre Schäfer dargebracht wird werden.

Titiro.

Warum nicht in dem Tempel?

Bote.

Wo das Vergeh'n geschah erfolgt die Strafe.

Titiro.

Nicht also in der Grotte,
Ward dorten es begangen?

Bote.

Das Opfer darf im Freyen nur geschehen.

Titiro.

Von wannen kam dir die geheime Kunde?

Bote.

Vom obersten der Diener. So, erzählt' er,
Ward, wie der Greis Tirenio ihn berichtet,
Der treu' Amyntas, und die treuvergefs'ne
Lucrina einst geopfert.
Doch ist es Zeit zu geh'n. Sieh, dort entsteiget
Der heil'ge Zug zur Ebne.
Es ist vielleicht das Beste,
Dafs auf dem andern Wege
Wir nach dem Tempel geh'n zu deiner Tochter.

Dritte Scene.

Ein Zug von Priestern, paarweise in festlichem Schmuck, in ihrer Mitte Mirtillo gefesselt, zuletzt Montano. Ein Zug von Hirten.

Chor der Hirten.

Des grofsen Jovis Tochter,
Du Schwester Sols, du strahlst an Phöbus Stelle
Am ersten Himmel, dafs die Nacht sich helle.

Chor der Priester.

Du, die mit liebevollem,
Mit sanftem Segensstrahle
Der Gluth des Bruderlichtes Kühlung mischest,
Der Erde Schoos erfrischest,

So dafs ein Jegliches Natur, die milde,
Gedeihlich schafft, ihn schmückt mit Gras und Kräutern,
Mit Menschen und mit Thieren die Gefilde
Belebt, die Lüft' und Fluthen;
Ha! wie du mildernd dämpfest Andrer Gluthen,
Lafs auch den Zorn sich kühlen,
Den dein' Arkadia weinend jetzt mufs fühlen.

Chor der Hirten.

Des grofsen Jovis Tochter,
Du Schwester Sols, du strahlst an Phöbus Stelle
Am ersten Himmel, dafs die Nacht sich helle.

Montano.

Erbaut jetzt die Altäre,
Dem heil'gen Dienst Geweihte,
Ihr aber, fromme Hirten, wiederholet
Den wohllautreichen Gruſs der grofsen Göttin,
Und preiset ihren Namen.

Chor der Hirten.

Des grofsen Jovis Tochter,
O Schwester Sols, du strahlst an Phöbus Stelle,
Am ersten Himmel, dafs die Nacht sich helle.

Montano.

Jetzt tretet ihr bey Seite,
Ihr Hirten und ihr Diener, bleibt entfernet
Bis ihr den Ruf vernehmet meiner Stimme.

O heldenmüth'ger Jüngling,
Der, Andrer Retter, du dem Tod dich weihest,
Geh' ihm getrost entgegen,
Mit einem kurzen Seufzer, welchen Sterben
Die kleinen Seelen nennen,
Entschwingst, Unsterblicher, du dich dem Tode:
Und hat schon manchen Namen,
Nach tausend und nach abertausend Jahren,
Der Zeit Neid dem Vergessen Preis gegeben,
Wirst du doch noch, der Treue Muster, leben.
Doch weil es das Gesetz heischt,
Dafs du den Tod, ein stummes Opfer, leidest,
So sprich, eh du zur Erde beugst die Kniee,
Willst du noch etwas sagen jetzt, dann schweige.

Mirtillo.

Mein Vater, denn dich Vater zu begrüfsen,
Schafft, ob durch dich ich sterbe, mir Ergötzen,
Des Körpers Hülle lafs' ich
Der Erde, ihr den Geist, in der ich lebe,
Doch sollte sie erbleichen,
Wie sie zu thun uns droht, weh' mir, was bliebe
Von mir dann noch im Leben?
O süfser Tod, wenn nur die ird'sche Hülle
Ihm wäre Preis gegeben,
Nicht ihn zugleich ersehnete mein Leben!
Doch wenn Mitleid verdient, wer sich dem Tode
Mitleid'gen Herzens weiht, mein güt'ger Vater,
Dann sorge du, dafs sie nicht sterb' und dafs ich

Zu besserm Seyn mit dieser Hoffnung scheide.
Meinem Geschick genüg' an meinem Tode,
Mein Untergang versöhn' es:
Doch bin ich todt, dann raub' es nicht den Trost mir,
In ihr noch fortzudauern
Im Geiste, nicht von Körper mehr umgeben,
Verbot es mir, mit ihr vereint zu leben.

Montano.

Mit Mühe nur enthielt' ich mich der Thränen.
O wie ohnmächtig schuf Natur den Menschen!
Getrost, mein Sohn, was du von mir begehrest,
Sieh', ich versprech' es dir, bey meinem Haupte
Schwör' ich's und reiche dir die Hand zum Pfande.

Mirtillo.

Jetzt sterbe ich getröstet, und getröstet
Nah' ich dir, Amarillis,
Nimm auf deinen Mirtillo,
Dem Geist gib Wohnung deines treuen Hirten,
Denn mit dem lieben Namen: Amarillis,
Das Leben jetzt beschliefsend und die Rede,
Beug' ich dem Todesstreich die Knie und schweige *).

---

*) Während dieser Rede hat sieh Mirtill dem im Hintergrunde indessen, vor dem Eingang der Grotte, errichtetenAltare genähert, und

Montano.

Wir wollen nicht mehr säumen. Heil'ge Diener
Erweckt die Opferflamme;
Und Weihrauch in die Gluth und Mirrhen streuend,
Lafst auf zum Himmel Wohlgerüche steigen.

Chor der Hirten.

Des grofsen Jovis Tochter,
Du Schwester Sols, du strahlst an Phöbus Stelle
Am ersten Himmel, dafs die Nacht sich helle.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Carino.

Carino (für sich).

Wo waren je so selten die Bewohner
In so viel Wohnungen? Jetzt, ist's nicht Täuschung,
Seh' ich gelöst das Räthsel;
Sieh' da, versammelt All' in Einem Haufen.
O Wunder, welches Drängen!

---

knieet nun nieder, den Rücken den Zuschauern zukehrend. Die Gehülfen Montano's schliefsen um den Knieenden einen Kreis, einen weitern die Hirten.

Wie reich geschmückt, wie festlich Alle! Wahrlich
Hier feyert man ein Opfer.

Montano.

Reich' mir die goldne Schale,
Nicandro, die gefüllt ist
Mit Bacchus mildem Nafs.

Nicandro.

Empfange hier sie.

Montano.

Das Blut des Unschuldvollen
Erweiche so dein Herz, o heil'ge Göttin,
Wie dieses milden Trankes
Ausgufs, der tröpfelnd dieser Schal' entquillet,
Die Opfergluth bezähmt, von Asch' umhüllet.
Nimm jetzt zurück die goldne Schal' und reiche
Das Becken mir von Silber.

Nicandro.

Hier, das Becken.

Montano.

Verlösche so des Zorn's Gluth,
Den anfacht' eine treuvergefs'ne Nymphe,
Wie dieses Wassers Fluthen
Verlischt die Opferflamme.

Carino.

Ein Opferfest begeht man;
Doch seh' ich hier kein Opfer.

Montano.

Bereitet ist jetzt Alles,
Bis auf das Letzte. Reiche nun das Beil mir.

Carino.

Wie, seh' ich recht, ist's Täuschung,
Etwas, was einem Menschen gleicht von hinten,
Am Boden auf den Knieen?
Ist er vielleicht das Opfer? O du Armer!
Ja, ja er ist's gewifs; es legt die Hand schon
Ihm auf das Haupt der Priester.
Mein armes Vaterland! So hast du noch nicht
Des Himmels Zorn versöhnt, nach so viel Jahren?

Chor der Hirten.

Des grofsen Jovis Tochter,
Du Schwester Sols, du strahlst an Phöbus Stelle,
Am ersten Himmel, dafs die Nacht sich helle.

Montano.

Gestrenge Göttin, die was Eins verschuldet,
Die Geifsel über Alle schwingend, züchtigt.
(So mag es dir belieben,
Und so ist's wohl beschlossen
In wandellosen Waltens ew'ger Tiefe)
Da nicht der ungetreuen
Lucrin' entweihtes Blut in dir vermochte
Zu sänftigen blutdürst'gen Rechtes Wüthen,
Nach uns'rem Glücke dürstend,
Lafs' jetzt das Blut dir bieten

Unschuld'gen, freyen Opfers, in der Liebe
Amynten gleich an Treue,
Das deiner Rach' ich am Altar hier weihe.

Chor der Hirten.

Des grofsen Jovis Tochter,
O Schwester Sols, du strahlst an Phöbus Stelle,
Am ersten Himmel, dafs die Nacht sich helle.

Montano.

Wie fühle ich im Augenblick den Busen
Von Mitleid mir erweichet!
Ein ungewohntes Grausen lähmt die Sinne,
Das Herz, scheints, wagt es nicht, der Arm
vermag nicht,
Das Opferbeil zu schwingen.

Carino.

Ich möcht' in das Gesicht nur
Dem Unglücksel'gen sehn, dann will ich gehen,
Denn anzuschau'n vermag ich nicht so Grauses.

Montano.

Wer weifs, ist's Angesicht's der Sonn' im Scheiden,
Nicht frevelhaft zu opfern einen Menschen,
So, dafs deshalb der Muth mir
Des Herzens schwindet und die Kraft des Armes?
Dreh dich ein wenig, wende
Das sterbende Gesicht hin nach dem Berge.
So ist es recht.

Carino.

(*Den Mirtillo, der ihm jetzt das Gesicht zukehrt, erkennend.*)

O wehe mir, was seh' ich?
Erblick' ich meinen Sohn nicht,
Mirtillo, den geliebten?

Montano.

Jetzt kann ich's.

Carino.

Ja, er ist's.

Montano (*das Opferbeil schwingend*).

Den Tod empfange.

Carino (*den Arm des Montano aufhaltend*).

Was schaffst du, heil'ger Diener?

Montano.

Und du, du Ungeweihter,
Was hältst den heil'gen Stahl du auf und wagest
Mit frevelhafter Hand mich zu berühren?

Carino.

Mirtillo, meine Wonne!
Dich so zerrifs'nen Herzens zu umarmen —

Nicandro.

Zum Henker fort, bethörter, frecher Alter!

Carino.

Ich hätt' es nimmermehr geglaubt.

Nicandro.

Fort, sag' ich,
Nicht darfst du mit unheil'ger Hand berühren
Etwas geweiht den Göttern.

Carino.

Werth den Göttern
Bin traun auch ich, denn ihre Leitung ist es,
Die mich hieher bringt.

Montano.

Lafs' ihn,
Nicandro, hören wir ihn erst, dann geh' er.

Carino.

Ha, liebevoller Priester,
Bevor den Stahl du schwingest
Auf dieses Jünglings Haupt, lafs' mich es wissen,
Warum der Arme stirbt, bey ihr, der Göttin,
Die du verehrest, fleh' ich.

Montano.

Du rufst so hohe Gottheit an, dafs Frevel
Es wär', es zu verweigern.
Was aber kümmert's dich?

Carino.

Mehr als du glaubest.

Montano.

Weil er sich selber dem freywill'gen Tode
Für Andre dargeboten.

Carino.

Für Andre also stirbt er?
Auch ich will für ihn sterben. Hab' Erbarmen,
Wende von diesem Haupte
Auf meines, das schon wankt, den Streich des
Todes.

Montano.

Freund, du bist nicht bey Sinnen.

Carino.

Und warum mir verweigern,
Was diesem man gestattet?

Montano.

Weil du ein Fremder.

Carino.

Und wenn ich's nicht wäre?

Montano.

Auch dann wär' es versagt dir:
Nicht kann durch Andr' entrinnen,
Wer sich für Andere dem Tode darbot.
Doch sage mir, wer bist du, ist es wirklich
Wahrheit, dafs du nicht fremd bist?

Nach deiner Tracht zu schliefsen
Scheinst kein Arkadier du.

Carino.

Ich bin Arkadier.

Montano.

Nicht kann ich mich entsinnen, hier zu Lande
Dich je geseh'n zu haben.

Carino.

Geboren ward ich hier, ich bin Carino,
Der Vater dieses Armen.

Montano.

Der Vater du Mirtillo's? O wie bist du
Dir selbst und uns zur Unzeit hier erschienen!
Entferne ungesäumt dich,
Die Zärtlichkeit des Vaters
Sie könnte unerspriefslich und vergeblich
Uns unser Opfer machen.

Carino.

Ha! wenn du Vater wärest!

Montano.

Ich bin's, bin Vater eines einz'gen Sohnes,
Und ob ein liebevoller Vater, dennoch
Wenn eben so mein Silvio vor mir knie'te,
Würd' ich nicht minder willig

Das Gleich' ihm thun, was ich dem deinen
thun mufs.
Unwürdig schmücket den der heil'ge Mantel,
Der, gilt's das Beste Aller, eig'nem Vortheil
Sich weigert zu entsagen.

Carino.

So lafs mich mind'stens eh' er stirbt ihn küssen.

Montano.

Das noch viel weniger.

Carino.

O mein Erzeugter,
Auch du zeigst dich so grausam,
Dafs du dem Schmerz des Vaters Antwort weigerst?

Mirtillo.

Ach! Vater, gib zufrieden dich —

Montano.

O weh' uns,
Entweihet ist das Opfer. Güt'ge Götter!

Mirtillo.

Denn würd'ger könnt' ich nimmerdar das Leben,
Das du mir gabst, verwenden.

Montano.

Ich hatt' es wohl erwartet,
Des Vaters Thränen würden ihn vermögen,
Das Schweigen zu verletzen.

Mirtillo.

O wehe! Welchen Fehler
Beging ich jetzt: Entschwunden
War das Gebot zu schweigen dem Gedächtnifs.

Montano.

Doch warum säumen? Diener auf! Zum Tempel
Führt ungesäumt zurück ihn.
Und in der heil'gen Klause lafst von Neu'm ihn
Ablegen das freywillige Gelübde.
Indem ihr dann hieher zurückkehrt, bringet
Zugleich mit ihm, das Opfer zu erneuen,
So andern Wein, als andres Feu'r und Wasser.
Auf, eilt es zu vollbringen,
Denn schon neigt sich die Sonne.

Fünfte Scene.

Montano. Carino.

Montano.

Doch du, vorlauter Alter,
Magst, dafs du Vater bist, dem Himmel danken;
Denn wäre das nicht, solltest du (bey diesem
Geweihten Haupte schwör' ich's,) heut' empfinden
Was Zorn in mir vermag, da du so frevelnd
Mifsbrauchtest meine Nachsicht.
Weifst du, vor wem du stehest?

Weifst du es wohl, dafs hier mit Einem Stabe
Der Menschen Thun, der Götter Dienst ich leite?

Carino.

Nicht kann um Gnade Flehen
Den Mächtigen beleid'gen.

Montano.

Ich zeigte zu nachsichtig mich, das hat dich
Zum Frevelmuth verleitet.
Weifst du nicht, dafs im Busen des Gerechten
Der Zorn zwar länger schlafe,
Doch, wenn auch spät, erwacht, dann strenger strafe?

Carino.

Nie setzt des Zorn's Wuth grofsgesinnte Herzen
In stürmische Bewegung;
Es ist der Anhauch einer edlen Regung,
Der durch die Seele wehend,
Wenn ihrer sich zumeist Vernunft bemeistert,
Sie weckt, zu schönen Thaten sie begeistert.
D'rum, kann ich Gnade nicht erlangen, lafs mich
Gerechtigkeit nur finden; sie zu weigern
Gestattet dir die Pflicht nicht.
Wer Andern ein Gesetz gibt,
Darf selbst in nichts sich dem Gesetz' entziehen;
Je gröfs're Macht zu üben
Dir ward verlieh'n, so wen'ger darfst Gehör du
Dem weigern, der Gerechtigkeit verlanget:
Von dir verlang' ich jetzt sie,

Gewährst du mir sie nicht, gewähre dir sie,
Denn wenn Mirtill du tödtest, thust du Unrecht.

Montano.

Wie thät' ich Unrecht? Das mufst du mir zeigen.

Carino.

Hast du mir nicht gesagt, nicht sey's gestattet,
Das Blut hier eines Fremden zu vergiefsen?

Montano.

Das sagte ich, so, sagt' ich, will's der Himmel.

Carino.

Doch ist ein Fremder der, den du willst opfern.

Montano.

Wie wäre er ein Fremder? Ist's dein Sohn nicht?

Carino.

Dir g'nüge das, befrage mich nicht weiter.

Montano.

Weil du vielleicht nicht unter uns ihn zeugtest?

Carino.

Am wenigsten erräth, wer klug sich dünket.

Montano.

Hier gilt die Abstammung, nicht der Geburtsort.

Carino.

Weil ich ihn nicht erzeugte, nenn' ich fremd ihn.

Montano.

Er ist dein Sohn, und du hast nicht gezeugt ihn?

Carino.

Weil ich ihn nicht erzeugt', ist er mein Sohn nicht.

Montano.

Hast du mir nicht gesagt, er sey dein Sprößling?

Carino.

Ich nannt' ihn meinen Sohn, nicht meinen Sprößling.

Montano.

Dich brachte Schmerzens Uebermaſs von Sinnen.

Carino.

Nicht fühlte Schmerzen ich, wär' ich von Sinnen.

Montano.

Eins muſst du seyn, arglistig oder thöricht.

Carino.

Wie kann bestehen Arglist mit der Wahrheit?

Montano.

Wie kann: dein Sohn und nicht dein Sohn, bestehen?

Carino.

Besteh'n kann: Sohn der Liebe, nicht des Blutes.

Montano.

D'rum wenn dein Sohn er ist, ist es kein Fremder,
Ist er es nicht, hast du an ihn kein Recht jetzt.
Du bist besiegt, ob Vater, ob nicht Vater.

Carino.

Nicht ist's die Wahrheit immer, welche sieget,
Ob auch die Worte siegen.

Montano.

Der ist besiegt und darf nicht Glauben fordern,
Wer Widersprüch' in seinen Reden zeiget.

Carino.

Ich wiederhol' es dir, du handelst unrecht.

Montano.

So falle auf mein Haupt dann,
Es falle auf das Haupt des einz'gen Sohnes
Das Unrecht, das ich übe.

Carino.

Du wirst es noch bereuen.

Montano.

Bereu'n wirst du es, läfst du mich nicht ruhig
Des Amtes Pflicht vollziehen.

Carino.

Als Zeugen ruf' ich Menschen an und Götter.

Montano.

Die Götter zeugst du wohl, die du beleidigt?

Carino.

Und da du mich nicht hörest,
Hör' Himmel es und Erde,
Hör' es die grofse Göttin, hier (*auf den Tempel weisend*) verehret,
Ein Fremder ist Mirtillo,
Er ist mein Sohn nicht und von dir entweiht wird
Des Priesters heil'ges Amt.

Montano.

Hilf mir, o Himmel,
Bey diesem Ueberläst'gen.
Wer ist denn nun sein Vater,
Ist's nicht dein Sohn?

Carino.

Nicht weifs ich's dir zu sagen.
Dafs ich's nicht bin, das weifs ich.

Montano.

Nun siehe, wie du schwankest:
Und er ist deines Blutes?

Carino.

Auch dieses nicht.

Montano.

Und warum nennst du Sohn ihn?

Carino.

Weil ich als meinen Sohn ihn
Vom Tag, der mir ihn gab, an,
Bis er so weit heranwuchs, hab' erzogen
In meiner Hütt', und ihn als Sohn geliebt stets.

Montano.

Gekauft, geraubt, wie hast du ihn bekommen?

Carino.

Ein freundliches Geschenk erhielt in Elis
Ich ihn von einem Fremden.

Montano.

Und der Fremde,
Von wannen hatt' ihn der?

Carino.

Von mir bekommen.

Montano.

Du treibst zugleich zum Zorn mich und zum Lachen.
Du hast als Gab' erhalten,
Was du gegeben hattest?

Carino.

Ich gab ihm das, was sein war,
Ein freundliches Geschenk erhielt ich's wieder.

Montano.

Und du — du lockst mich heut' zu eitlen Fragen —
Wo hatt'st du ihn bekommen?

Carino.

Ich hatt' im Strauchwerk einer duft'gen Myrte
Ihn kurz zuvor durch Zufall
Gefunden, an den Mündungen des Alpheus.
Und nur aus diesem Grund nannt' ich Mirtill ihn.

Montano.

Wie Märchen du geschickt ersinnst und aus-
schmückst.
Haus't Wild in euren Wäldern?

Carino.

Welche Frage?

Montano.

Wie ward er nicht zerrissen?

Carino.

Ein reifsender Gebirgsstrom
Hatt' ihn zu jenem Strauch geführt, und hatte
In würz'ger Insel Schoofse
Ihn dort zurück gelassen,
Wo rings das Bollwerk ihn der Wellen schirmte.

Montano.

Nicht ungewandt schlingst du ein Truggewebe.
Und so barmherzig war die Fluth gewesen,
Dafs sie ihn nicht ertränkte?
Gibt's so verständ'ge Flüss' in deinem Lande,
Dafs Säuglinge sie nähren?

Carino.

Er ruht' in einer Wieg' und diese, gleichsam
Ein sinnbegabtes Schifflein,
Von andrem, festen Stoffe,
Wie ihn der Giefsbach zu vereinen pfleget,
Umgeben und umheget,
Hatt' ihn zufällig in den Strauch getragen.

Montano.

Er ruht' in einer Wieg'?

Carino.

In einer Wiege.

Montano.

Ein Kind in Windeln?

Carino.

Lieblich anzuschauen.

Montano.

Und wann begab sich das?

Carino.

Berechn' es selber,
Es sind der Jahre neunzehn nun verstrichen
Seit jener Ueberschwemmung, da geschah' es.

Montano (*für sich*).

Von welchem Grausen fühl' ich mich ergriffen!

Carino.

Er weifs nichts zu erwiedern.
O übermüth'ges Wesen
Der Mächt'gen! O des unbeugsamen Sinnes,
Der, ob besiegt, nicht nachgibt!
So gröfs're Klugheit wähnt er sich verliehen,
Wie gröfs're Macht er übet.
Er fühlt sich überzeugt und das verdriefst ihn.
Wenn ich, was unverständlich
Er murmelt, recht verstehe, möcht' er gern jetzt,
Auf eine Weise, die der Wahrheit Schein trägt,
Umschleyern, was er fehlte
Durch seines Herzens Starrsinn.

Montano.

Doch welchen Anspruch hatte an den Säugling
Der Mann, von dem du sprichst? War er sein
Vater?

Carino.

Das weifs ich nicht zu sagen.

Montano.

Hast du niemals
Genau're Kunde über ihn erhalten?

Carino.

Das weifs ich und nichts weiter. (*bey Seite*)
Eitle Fragen.

Montano.

Erkenntest du ihn wohl?

Carino.

Bey'm ersten Anblick.
Ein Hirt in rauher Tracht, und rauhen Aussehn's,
Von mittler Gröfse und mit schwarzen Haaren,
Ein strupp'ger Bart und borst'ge Augenbraunen.

Montano.

Kommt näher, Hirten, und ihr meine Diener.

Damötas.

Hier sind wir, Herr.

Montano.

Jetzt siehe,
Wem unter diesen ähnelt nun der Mann wohl,
Von dem du redest.

Carino.

Er, der mit dir redet,
Er ähnelt nicht allein ihm,
Er ist, auf's Haar, es selber:
Er scheinet mir derselbe,
Der er vor zwanzig Jahren war, kein Härchen
Verfärbte sich und ich bin ganz ergrauet.

Montano (*zu den Uebrigen*).

Tretet jetzt bey Seite. Du, Damötas,
Bleib' hier bey mir, und sage,
Erkennst du diesen Mann hier?

Damötas.

Fast glaub' ich, doch von wannen
Und wie kann ich nicht sagen.

Carino.

Auf das Alles
Soll er sich bald besinnen.

Montano.

Lafs' zuvor jetzt
Mit ihm mich unterreden, dir gefall' es
Dich etwas zu entfernen.

Carino.

Gern erfüll' ich
Was du von mir begehrst. (*entfernt sich*)

Montano (*zum Damöt*).

Jetzt gib mir Antwort,
Damöt, und sieh' dich vor, dafs du nicht lügest.

Carino.

Wie wird das enden, Götter?

Montano.

Als du (schon sind es zwanzig Jahre) auszogst,
Den Säugling aufzusuchen, den des Stroms Wuth
Mir sammt der Wiege raubte,
Sagt'st du mir damals nicht, dafs jede Gegend,
Die Alpheus Fluth bespület, du durchsuchtest,
Ohn' einigen Erfolg?

Damötas.

Wozu die Frage?

Montano.

Antworte, was ich frage. Sagtest du nicht,
Nicht aufgefunden habst du ihn?

Damötas.

Das sagt' ich.

Montano.

Und welcher Säugling ist's nun,
Den damals du in Elis diesem schenktest,
Der dich erkannte?

Damötas.

Schon sind's zwanzig Jahre,
Und du verlangst, dafs das ein Greis noch wisse?

Montano.

Ein Greis ist dieser auch, und weifs es dennoch.

Damötas.

Der ist von Sinnen.

Montano.

Das wird gleich sich zeigen.
Wo bist du Fremdling? he!

Carino.

Hier bin ich.

Damötas.

Dafs dich
Die Erde deckte!

Montano.

Sage,
Ist das der Hirt nicht, der dir das Geschenk gab?

Carino.

Gewifs, er ist's.

Damötas.

Von welcher Gabe sprichst du?

Carino.

Entsinnest du dich nicht, wie zu Olympia
Im Tempel Jupiters — du hattest dorten
Aus des Orakels Munde
Die Antwort schon erhalten,
Und wolltest dich entfernen — ich dich ansprach,
Nach der Beschreibung forschend
Defs, was du suchtest, die du mir dann gabest?
Wie ich zu meiner Hütte
Darauf dich führte, wo du in der Wiege
Den Säugling sahst und mir ihn zum Geschenk gabst?

Damötas.

Was willst du damit sagen?

Carino.

Nun, das Knäblein,

Das du mir damals schenktest, das fortan ich
Als meinen eignen Sohn bey mir erzogen,
Der arme Jüngling ist's, der am Altare
Zu bluten ist erkohren.

Damötas.

Ha, Macht des Schicksals.

Montano.

Uebst du noch Verstellung?
Ist alles das die Wahrheit, was er sagte?

Damötas.

O wär' es so die Kunde meines Todes!

Montano.

Defs sey gewärtig, wenn du jetzt noch lügest.
Und welcher Grund bewog dich
An Andre zu verschenken, was nicht dein war?

Damötas.

Ha! Forsche jetzt nicht weiter,
Bey'm Himmel, Herr, lafs was du weifst, dir g'nügen.

Montano.

Es mehr't sich meine Neugier
Und du hältst mich noch hin? Willst noch nicht reden?
Es ist dein Tod, mufs ich noch einmal fragen.

Damötas.

Weil mir verkündet hatte das Orakel,
Der aufgefundne Säugling sey gefährdet,
Wenn je er zu des Vaters Hause kehre,
Von Vaters Hand zu sterben.

Carino.

Er spricht Wahrheit,
Ich war dabey zugegen.

Montano.

Wehe, Alles
Ist offenbar, im Klaren das Ereignifs.
Es stimmt mit Traum und Schicksal das Gescheh'ne.

Carino.

Was bleibt dir für ein Zweifel? Willst noch
gröfs're
Gewifsheit du?

Montano.

Allzu gewifs nur bin ich,
Zuviel hast du gesagt, zuviel vernahm ich,
Nicht fragen sollt' ich Manches, du nicht wissen.
Carino, ach Carino,
Wie tausche ich mit dir Geschick und Schmerzen,
Wie mufs, was du gefühlt, ich selber fühlen!
Mein Sohn ist dieser. Sohn! Ach
Zu unglücksvoller unglücksvollen Vaters!
Sohn, von den Wellen auf grausam're Weise
Gerettet, als geraubt mir;

Da jetzt du bluten sollst von Vaters Händen
Am heiligen Altare,
Mit deinem Blut der Heimath Boden netzen!

Carino.

Du des Mirtillo Vater? Ha, wie seltsam!
Wie hast du ihn verloren?

Montano.

Von jener grausen Fluth ward er geraubt mir,
Von der du sprach'st. O theures Pfand der Liebe,
Du lebetest, als ich dich mufste missen,
Nun ich dich wiederfinde,
Wirst du mir erst entrissen.

Carino.

O ew'ger Vorsicht Walten,
Dein unerforschter Rathschlufs,
Wie viel Zufälliges hat er verzögert,
Damit mit Einem Mal es uns betreffe!
Dein Schoos birgt grofse Dinge,
Du gehst mit seltsamen Geburten schwanger,
Ob Glück, ob Unglück, Grofses
Wirst du gewifs gebären.

Montano.

Das war es, das verkündete der Traum mir.
O des trugvollen Traumes,
Erregte Furcht erfüllend,
Erregte Hoffnung täuschend!

Das war der Grund des ungewohnten Mitleids,
Das plötzliche Ergrausen,
Das ich, das Beil erhebend,
Das Mark durchschauern fühlte.
Es bebte die Natur zurück dem Streiche,
Dem grausamen, von Vaters Hand so gräfslich.

Carino.

Doch wie? du wolltest wirklich
So gräuelvolle Opferung vollbringen?

Montano.

Es darf nicht andre Hand vor diesem Altar
Ein Menschenopfer weih'n.

Carino.

So wird der Vater
Den Tod dem Sohne geben?

Montano.

Also gebeut es des Gesetzes Vorschrift,
Und wie vermöcht' uns Liebe zu bestimmen,
Des Anderen zu schonen, wenn sein selber
Nicht schonen mocht' Amyntas, der Getreue?

Carino.

O tückevolles Schicksal,
Wohin hast du geführt mich?

Montano.

Zu sehen, wie zwey Väter

Der Liebe Uebermafs zu Mördern machte.
Dich Liebe zu Mirtillen,
Mich Liebe zu den Göttern.
Du, ihn zu retten wähnend,
Die Vaterschaft verläugnend, gabst den Tod ihm.
Ich forschend und vermeynend,
Es sey dein Sohn das Opfer,
Erfind' ihn mein und tödt' ihn.

Carino.

Sieh' hier, das grause Wunder,
Des Schicksals Ausgeburt, grau'nvoller Unfall!
Mirtillo, du mein Leben! So erfüllt sich,
Was mir von dir verheifsen das Orakel?
So wirst du mich beglücken,
Mein Sohn, in meiner Heimath?
Sohn, deines tiefgebeugten alten Vaters
Stütz' einst, und Hoffnung; Herzleid jetzt und Grabsturz!

Montano.

Mir überlafs' der Thränen Zoll, Carino,
Mein Blut ist's, dem sie fliefsen,
Ach! warum bist mein Blut du,
Soll ich's vergiefsen? O du Sohn des Jammers,
Warum wardst du gezeugt? Warum geboren?
So rettete das Leben
Erbarmungsvoll die Fluth dir,
Damit es grausam dir dein Vater raube?

O heil'ge Himmelsmächte,
Ihr, ohne deren ew'ge, hohe Weisheit
Das Meer nicht Wellen schläget,
Kein Hauch die Luft, das Blatt am Baum beweget,
Durch welchen argen Frevel,
An Euch begangen, hab' ich es verschuldet,
Des Himmels Zorn zu tragen, sammt den Meinen?
Und frevelte ich selber,
Was hat mein Sohn gefrevelt,
Warum verschonst du ihn nicht,
Und schleuderst, Jupiter, von Ingrimm schnaubend,
Auf dieses Haupt vernichtend deinen Blitzstrahl?
Doch ob dein Blitz auch säume,
Es soll mein Stahl nicht säumen:
Erneu'n will ich Amyntens
Bejammernswerthes Opfer.
Eh' soll der Sohn des Vaters Leiche schauen,
Als dafs den Sohn die Hand des Vaters tödtet.
So stirb, Montano, heut' den Tod zu leiden
Ziemt dir, und schaffet Trost dir:
Ihr Mächte — ob des Himmels,
Ich sage, ob des Nachtgrau'ns? —
Die ihr durch Schmerzen ängstigt
Verzweifelnde Gemüther,
Von eurem Wahnsinn schaut ihr,
Wie euer Will' es ist, mich schon ergriffen.
Ich wünsche nur den Tod, es kann mich nichts mehr

Jetzt reizen, als zu enden.
Der düstre Wunsch vom Leben abzuscheiden
Erfüllt das Herz, und scheint ihm Trost zu geben.
Verlafs', verlafs' das Leben.

Carino.

O jammervoller Alter,
Wie vor dem Glanz der Sonne
Das schwächre Licht erbleichet,
So hat so herben Schmerz dein Leid entzündet,
Dafs eigne Trauer schwindet:
Gewifs, des höchsten Mitleids bist du würdig.

Sechste Scene.

Tirenio (blind, von einem Knaben geführt).
Montano. Carino.

Tirenio.

Beeile, o mein Sohn dich,
Doch wohl bedächt'gen Schrittes,
Damit ich folgen kann, und dafs nicht strauchle,
In dem unebnen, vielgewundnen Thale,
Der schwache Fufs des Blinden.
Du bist sein Auge, ich bin
Das Auge deiner Seele.
Und wenn du hingelangt bist
Zu ihm, dem Priester, hemme deine Schritte.

Montano.

Doch er, den dort ich sehe, ist's nicht unser
Ehrwürdiger Tirenio,
Der blind auf Erden Alles schaut im Himmel?
Ihn treibt ein wicht'ger Anlafs;
Denn niemals sah man ihn, seit vielen Jahren,
Das Heiligthum verlassen.

Carino.

Gefalle es der höchsten Götter Milde,
Dafs Freude bringend, dir zum Heil er nahe.

Montano.

Wie Seltsames, Vater Tirenio, seh' ich?
Vom Tempel schiedest du? Wohin? Was
bringst du?

Tirenio.

Nur dich zu suchen, kam ich;
Dir bring' ich Neues, und nach Neuem forsch' ich.

Montano.

Warum begleitet dich die heil'ge Schaar nicht?
Was säumet, kehrt noch nicht sie
Mit dem entsühnten Opfer und dem Andern,
Was uns zur unterbroch'nen Feyer mangelt?

Tirenio.

O, wie erspriefslich ist oft
Der Augen Blindheit, um den Blick zu schärfen!

Es pfleget dann die Seele
Durch Aeufsres nicht verlocket,
Ganz in sich selber ruhend,
Bey blindem Sinn Luchsaugen zu erschliefsen.
Nicht mufs man, o Montano,
Leichtsinnig überseh'n so manchen wicht'gen,
Unvorgeseh'nen Vorfall,
Der in der Menschen Thun sich göttlich weiset,
Indem die höchsten Götter
Nicht auf der Erde weilen,
Nicht mit den Erdbewohnern Rede wechseln;
Ein jegliches Erhab'ne, Staunenswürd'ge,
Das blinden Zufall nennt die blinde Menge,
Es ist nichts Andres, als des Himmels Rede:
Es reden so zu uns die ew'gen Mächte,
So tönt uns ihre Stimme,
Sie schweigt dem Ohr, und klingt im Herzen wieder,
Defs, der sie fasset. O dreymal und viermal
Darf glücklich heifsen, wer sie richtig fasset. —
Es wollte schon die heil'ge Schaar geleiten,
Wie du befahlst, der wackere Nicandro,
Als ich ihn abhielt, neuen Vorfalls wegen,
Der sich im Tempel zutrug, so beschaffen,
Dafs, wenn ich's dem verbinde, was du selber,
Beynah zu gleicher Stunde,
Erfuhrst am heut'gen Tage,
Ein ungewohntes Etwas, ein verworr'nes
Gefühl von Furcht und Hoffnung mich erfüllet,

Ein Räthsel, das, je minder es zu lösen,
So tiefre Ahndung wecket
Des Guten oder Bösen.

Montano.

Was dir ein Räthsel dünket,
Zu schmerzlich nur begreif' ich und empfind' es.
Doch sprich, für dich, den Seher,
Der des Geschick's geheimsten Grund durchspähet,
Gibt's auch Verborgenes?

Tirenio.

Mein Sohn, ach wär' es
Anheimgestellt der Willkühr
Des Seherlichtes Götterkraft zu üben,
Wär's der Natur Geschenk, und nicht des Himmels,
Wohl fühl' ich es in ungeklärter Seele,
Dafs das Geschick die Wahrheit mir verhülle,
Und dafs in seinem Schoos Geheimes ruhe;
Das ist der Grund, der mich zu dir geführt hat,
Genauer wollt' ich forschen
Wer's sey, der als den Vater sich entdeckte.
(Hab' ich es recht vernommen vom Nicandro)
Des Jünglings, der zum Opfertod bestimmt ist.

Montano.

Wohl kennst du ihn: Wie wirst du,
Tirenio, dich betrüben,
Dafs er dir so bekannt ist und so theuer.

Tirenio.

Dein Mitleid lobe ich: Es ist so menschlich,
Mitfühlend zu beklagen
Unglückliche, mein Sohn, vor allen aber
Lafs jetzt mit ihm mich reden.

Montano.

Wohl seh' ich, dafs der Himmel
Die dir verlieh'ne Gabe
Der Weissagung für jetzt dir hat entzogen.
Den du begehrst zu kennen,
Den Vater, den du sprechen willst, ich bin es.

Tirenio.

Du Vater dessen, der der grofsen Göttin
Zum Opfer ward erkoren?

Montano.

Der unglücksel'ge Vater
Des unglücksel'gen Sohnes.

Tirenio.

Des treuen Hirten Vater,
Der, Andrer Retter, sich dem Tode weihte?

Montano.

Defs, der dem Tod sich weihend,
Belebt, die ihm den Tod gibt,
Ihn tödtet, der ihm Leben gab.

Tirenic.

Ist's Wahrheit?

Montano.

Hier hast du einen Zeugen.

Carino.

Was er dir sagt ist Wahrheit.

Tirenio.

Wer bist du, der hier spricht?

Carino.

Ich bin Carino,
Und galt bis jetzt für dieses Jünglings Vater.

Tirenio.

So wäre das vielleicht derselbe Knabe,
Den einst die Fluth dir raubte.

Montano.

Ach, du sagst es,
Tirenio.

Tirenio.

Darum nennst du,
Montan, dich einen unglücksel'gen Vater?
O über die Verblendung ird'schen Sinnes;
In welches tiefe Nachtgraun,
In welche dichte Finsternifs des Irrthums
Ist euer Herz versunken,
Wenn du es nicht erleuchtest, höchste Sonne?
Warum gibt euer Wissen
So stolzen Muth euch, arme Erdensöhne?

Das was in Euch erkennet und erschauet,
Es ist nicht eigne Kraft, es kömmt von Oben;
Der Himmel gibt und nimmt es, nach Gefallen.
O du, Montan, bist blinderen Gemüthes,
Als je es war mein Auge.
Hat Zauber dich, ein Dämon dich geblendet,
Dafs du, ist es die Wahrheit,
Dafs dir entsprossen ist der edle Jüngling,
Nicht einzusehen es vermagst, dafs jetzt du
Der glücklichste der Väter,
Der Götter gröfster Liebling bist vor Allen,
Die jemals Söhne zeugten?
Das ist es, das Geheimnifs,
Das mir verbarg das Schicksal,
Das ist der Tag des Heiles,
Mit unsres Blutes Strömen,
Mit bitt'rer Thränen Fluth so lang' erharret:
Das ist das frohe Ende unsrer Leiden.
Wo bist, Montan, du? kehre zur Besinnung:
Wie konntest du, der Einzige, vergessen
Das allbekannt' Orakel,
Das glückliche Orakel eingegraben
Dem Herzen ganz Arkadia's?
Das Wetterleuchten, das so unerwartet
Den vielgeliebten Sohn dir heute zeigte,
Liefs es des Himmels Stimme dich nicht hören?
«Nicht werden früher eure Leiden enden,
«Bis Amor Zwey von Götterstamm vermählet.»
(*Innehaltend*) Der Athem ist's, der fehlet,

In solchem Maafs entquellen meinem Herzen
Die Thränen süfser Lust: «Nicht werden früher,
«Nicht werden früher eure Leiden enden,
«Bis Amor Zwey von Götterstamm vermählet;
«Es mufs, was einst ein treulos Weib gefehlet,
«Durch frommen Muth ein treuer Hirt einst wenden.»
Nun sage mir, Montan, ist dieser Hirt nicht
Entstammt dem Himmel, ist er dir entsprossen?
Entstammt dem Himmel nicht auch Amarillis?
Wer ist's, der sie vereinte, ist's nicht Amor?
Silvio ward von den Eltern, ward durch Nöth'gung
Zu Amarillis Bräutigam erkoren;
Und gleich entfernt ist er, von Liebesbanden
Umschlungen sich zu fühlen,
Als es das Hassen ist, von heifser Liebe.
Doch, sinnst du weiter nach, dann mufst du deutlich
Erkennen, dafs nur auf Mirtillo deutet
Der Schicksalsspruch. Wo hat man Liebestreue
— Nachdem Amint den Tod fand —
Gesehen, die sich dieser darf vergleichen?
Wer war wohl, nach Amintas, dem Getreuen,
Entschlossen für die Herrin
Zu sterben, als Mirtillo?
Das ist der fromme Muth des treuen Hirten,
Das auszutilgen würdig, was einst fehlte
Die treuvergefsn', unglückliche Lucrina.
Durch diese edle That, die staunenswerthe,

Mehr als durch Menschenopfer,
Versöhnt des Himmels Zorn sich;
Und das wird jetzt dem ew'gen Recht ersetzet,
Was einst ihm eines Weibes Frevel raubte.
Darum geschah's, dafs, wie er kaum den Tempel
Betreten, sein Gelübde zu erneuen,
Die Wunderzeichen insgesammt verschwanden.
Nicht mehr entträufst der Göttin ew'gem Bilde
Der blut'ge Schweifs, es bebt nicht mehr der Boden,
Nicht dumpf erdröhnet mehr, es haucht Gestank
nicht
Der heil'gen Tiefe Grund, vielmehr entsteigt ihm,
So holder Töne Klang, so süfse Düfte,
Dafs sie nicht lieblicher der Himmel böte,
Wenn Wohllaut sich und Duft im Himmel fänden.
O ew'ger Weisheit Walten, höchste Götter!
Wenn alle meine Worte
Als Geister sich erhöben,
Und alle Eurem Preise
Ich sie am heut'gen Tage weihte, dennoch
Entspräche solcher Dank nicht solcher Gabe.
Doch seht, ich zahl' ihn, wie ich kann, ihr heil'gen,
Ihr himmlischen Gewalten, niederknieend
In Demuth. Welche Wohlthat
Habt ihr erwiesen mir, dafs heut' ich lebe.
Schon schwanden hundert Jahre
Von meinem, Leben und noch nicht erfuhr ich
Was Leben sey: Nie fühlt' ich
n Werth des Lebens, wie ich heut' ihn fühle.

Heut' fang' ich an zu leben, neugeboren.
Doch was vergeude ich die Zeit mit Worten,
Wo sich's geziemt zu handeln?
Leih' deinen Arm mir, Sohn, nicht aufzurichten
Vermag ich ohne dich die schwachen Glieder.

Montano.

Mein Herz fühlt eine Freudigkeit, Tirenio,
Mit staunender Verwund'rung so verschmolzen,
Dafs ich mein Glück nicht fasse;
Dafs die bewegte Seele
Die stille Wonne nicht vermag zu äussern,
So fesselt das Erstaunen alle Sinne.
O nie gesehene und nie vernomm'ne
Bewundernswerthe Fügung!
O beyspiellose Gnade!
O seltene Barmherzigkeit der Götter!
O glückliche Arcadia,
Vor allen, die die Sonn' erhellt und wärmet,
Begnadigte und hochbeglückte Fluren!
So theuer ist dein Glück mir,
Dafs nicht das mein' ich fühle und des Sohnes,
Den, zweymal schon verloren,
Ich zweymal wieder fand, und meiner selber,
Von Schmerzens Uebermaafs emporgehoben
Zum Uebermaafs der Freude,
So lang' ich dein gedenke, ganz vergesse:
Und dafs die eigne Wonne sich verlieret,
Ein unbemerkter Tropfe, sich vermischend

Dem uferlosen Meere deiner Freuden.
O segenvolles Traumbild,
Nicht Traumbild mehr, nein himmlische Erscheinung:
Sieh', es wird mein' Arcadia,
Sich, wie du sagtest, schöner Tage freuen.

Tirenio.

Doch warum säum'st, Montan, du?
Nicht mehr begehrt von uns jetzt
Der Himmel Menschenopfer.
Es ist die Zeit nicht rächerischen Zornes,
Nur liebevoller Gnad' und uns're Göttin
Gebietet, dafs wir heute,
Statt eines grausenvollen, blut'gen Opfers,
Ein frohes, heit'res Hochzeitfest begehen.
Doch sprich, wie viel hat noch der Tag zu leben?

Montano.

Kaum über eine Stunde.

Tirenio.

Ist's so spät schon?
Lafs uns zum Tempel kehren, dafs sogleich dort
Die Tochter Titiro's und dein Erzeugter
Die Ehe sich geloben, die Verliebten
Schnell zu Verlobten werden, und die Jungfrau
Zu seines Vaters Hause er heimführe;

Dort werd', eh' noch die Sonne von uns scheidet,
Der Bund geknüpft der sel'gen Himmelskinder.
So fodert es der Himmel. Sohn, geleite
Mich zu der Zelle. Du, Montano, folge.

Montano.

Erwäge wohl, Tirenio,
Dafs ohne heil'ger Vorschrift Uebertretung,
Sie nimmer dem Mirtillo
Geloben kann, was sie gelobt dem Silvio.

Carino.

So wurde auch dem Silvio
Der Treue Wort gegeben, denn Mirtillo
Erhielt bey der Geburt denselben Namen,
Wenn mir die Wahrheit kündete dein Sclave.
Er liefs es sich gefallen,
Dafs ich Mirtillo ihn, statt Silvio nannte.

Montano.

Ganz recht: jetzt fällt mir's bey: und diesen Namen
Erneut' ich bey dem zweyten,
Ob dem Verlust des ersten mich zu trösten.

Tirenio.

Der Zweifel war von Wichtigkeit. Jetzt folge.

Montano.

Carin, geh'n nach dem Tempel wir, von jetzt an
Besitzt Mirtill zwey Väter, denn Montan fand
Heut' einen Sohn, Carino einen Bruder.

Carino.

Durch Liebe Vater dem Mirtill, dir Bruder
In Ehrerbietung; Euer Beyder Sclave
Bleibt immer der Carino.
Und weil du dich so gütig mir erzeigest,
Erkühn' ich mich der Bitte,
Auch dem Genossen schenke deine Liebe,
Nicht würd' ich ohne ihn mir selbst gefallen.

Montano.

Du magst sein Loos bestimmen.

Carino.

Ihr ewigen Gewalten, wie verschieden
Sind jene hohen, unerforschten Pfade,
Auf denen Eure Gnade uns begegnet,
Von dem verschlung'nen Irrpfad,
Auf dem zum Himmel unsre Wünsche streben.

Siebente Scene.

Corisca. Linco.

Corisca.

Und so, mein Linco, ward der spröde Silvio,
Am mind'sten defs gewärtig, zum Verliebten;
Doch wie ging weiter es mit ihr?

Linco.

Wir trugen
Zur Wohnung sie des Silvio, wo die Mutter
Mit Thränen sie begrüfste.
Ich weifs nicht weinte Freude oder Schmerz sie,
Erfreut den Sohn verliebt jetzt
Zu seh'n und Bräutigam, doch ob dem Unfall
Der Nymphe hochbetrübt, bey zweyen Schnuren
Als Schwiegerin verwaiset,
Beweinend jener Tod, die Wunde dieser.

Corisca.

So starb denn Amarillis?

Linco.

Sie sollte sterben, das Gerücht vernahm ich;
Nur darum schlug den Weg ich ein zum Tempel,
Dafs ich Montano tröste: ob er heute
Die Schnur verlor, ersetzt ist der Verlust ihm.

Corisca.

So fand Dorinda nicht den Tod?

Linco.

Den Tod sie?
Ich wünsche dir dies Leben, dies Entzücken.

Corisca.

Nicht tödtlich also zeigte sich die Wunde?

Linco.

Durch Silvio's Mitleid mufste,
Ob sie den Tod gefunden,
Zum Leben sie gesunden.

Corisca.

Welche Kunst liefs
So schleunig sie genesen?

Linco.

Vom Beginn an
Vernimm die Heilung: Du wirst Wunder hören.
Die Nymphe, die verwundete, umstanden
Mit dienstbeflifsnen Händen,
Erbebend der Gefahr, so Frau'n als Männer;
Doch sollte sie kein Andres
Berühren, als ihr Silvio, denn sie sagte:
Die Hand, die mich verwundet, soll mich heilen.

So blieben wir zurück blos,
Ich, Silvio und die Mutter,
Durch Rath wir beyd', er mit der Hand geschäftig;
Nachdem der kecke Knabe d'rauf gereinigt,
Mit liebevoller Sorgfalt,
Das nackte Elfenbein von blut'gen Flecken,
Versucht' er's zu entzieh'n der tiefen Wunde
Den eingedrung'nen Pfeil; allein es blieb ihm,
Ich weifs nicht wie, der Rohrstab,
Der tück'sche, in der Hand und liefs verborgen
Die ganze Spitze in der Wunde Tiefen.
Jetzt traten erst angstvolle Augenblick' ein:
Es war durchaus nicht möglich
Noch mit geschickten Händen,
Noch mit des Zängleins Hülfe,
Noch andren Werkzeug's sie heraus zu ziehen.
Vielleicht durch andere, weit gröfsre Wunde
Die Wund' erweiternd, konnte man und mufste,
Mit Eisen sich den Weg zum Eisen bahnend,
Hervorzieh'n die Versteckte.
Doch zu viel Liebe leitete und Mitleid
Zu schonungslosem Mitleid Silvio's Rechte.
Nicht mit so rohem Werkzeug
Pflegt Amor, wenn er Wunden schlug, zu heilen.
Obgleich dem Mägdlein, das in Lieb' erglühte,
Sich zu versüfsen schienen seine Schmerzen
Unter den Händen Silvio's,
Der, nicht bestürzt ob dem Geschehnen, sagte:
Du sollst mir bald heraus, heimtück'sches Eisen,

Und mit gering'rer Pein, als du wohl wähnest.
Die Hand, die dich entsandte,
Ist auch vermögend dich heraus zu ziehen.
Waidmännische Erfahrung soll jetzt heilen
Den Schaden, angerichtet,
Weil ich das Waidwerk übte.
Es fällt mir jetzt ein Kraut bey,
Das wohlbekannt den Ziegen ist des Waldes,
Birgt die getroff'ne Seite das Geschofs noch;
Sie zeigeten es uns, Naturtrieb ihnen.
Zum Glück ist's in der Nähe. D'rauf enteilt er
Und unverzüglich sucht am nahen Hügel
Ein Bündlein er davon, kam wieder, preſste
Den Saft ihm aus, vermischt' ihn
Mit Eisenkräutleins Samen und der Wurzel
Des Tausendgüldenkrauts, ein mildes Pflaster
Der Wunde d'raus bereitend.
O wundersame Kraft, die Schmerzen schwanden
Mit Einem Mal', und das Blut versiegte.
Und bald verläfst, gehorsam
Dem Druck der Hand, das Eisen
Die Wunde, sonder Schmerzen, sonder Mühe.
Dem Mägdlein kehrete die Kraft, als hätte
Sie nimmer Schmerz erduldet von der Wunde,
Die ohnedem gefahrlos
Befunden ward, denn nicht traf die Verletzung
Den Unterleib ihr, sie traf nicht den Knochen,
Nur in die fleisch'ge Weiche
War das Geschofs gedrungen.

Corisca.

Grofs wiefs die Kraft desKrautes sich, doch gröfser
Erscheint des Mägdleins Glück mir.

Linco.

Was unter ihnen weiter sich begeben
Läfst sich weit leichter denken, als erzählen.
Genug, Dorind' ist wohl und sie bewegt sich
So leicht auf ihrer Hüft', in allen Fällen
Sich ihrer zu bedienen. Aber dennoch,
Glaub' ich, auch du Corisca, wirst es glauben,
Sie sey von mehr denn Einem Pfeil getroffen;
Doch wie verschiedne Waffen sie verletzten,
So zeigen auch die Wunden sich verschieden:
Herb ist der Schmerz der einen, süfs der andern,
Die eine heilet, schliefst sie sich, die andre,
Je minder sie sich schliefst, so leichter heilt sie.
Und dieser wilde Knabe, den das Schiefsen,
So lang' er Jäger war, so sehr ergötzte,
Er läfst von dem Gewohnten nicht und übet
Die Kunst auch, nun er liebet.

Corisca.

Ha Linco, immer bleibst du
Der liebe, schelm'sche Linco,
Der stets du warst.

Linco.

Geliebteste Corisca,

Das Herz blieb Linco, aber nicht die Kräfte,
Und am verdorrten Stamme
Treibt munterer denn je die Sehnsucht Knospen.

(*geht ab.*)

Corisca.

Nun todt ist Amarillis,
Bleibt zu erforschen mir, was für ein Loos traf
Mirtillo, meinen Liebling.

Achte Scene.

Ergasto. Corisca.

Ergasto.

O wundervoller Tag, o Tag, verherrlicht
Durch Liebe und durch Huld und durch Entzücken,
O hochbeglücktes Land! O güt'ger Himmel!

Corisca.

Sieh' da Ergast! Der kömmt mir recht zur Stunde.

Ergasto.

Heut' freue sich ein Jegliches. Die Erde,
Luft, Himmel, Feu'r, die ganze Welt frohlocke.
Es dringe unsre Freude

Bis zu des Todes Thalen,
Nicht sey'n der Sitz sie heute ew'ger Qualen.

Corisca.

Wie hocherfreut ist der.

Ergasto.

O sel'ge Haine,
Erseufztet ihr in wehmuthsvollem Flüstern
Und eintet eure Klagen unsern Klagen,
So freut euch auch der Freud' und so viel Zungen
Lafst tönen, als jetzt Blätter
Froh rascheln, bey'm Gesäusel
Der heitern Luft, die unser Jubel füllet.
Das seltne Glück preist, preiset das Entzücken
Zwey solcher Liebender.

Corisca.

Es ist kein Zweifel,
Er spricht von Silvio und Dorinda. Wahrlich,
Ich lobe mir das Leben.
Der Thränenquell, er ist wie bald versieget,
Allein der Strom der Lust fliefst immer über.
Von Amarillis Tode
Spricht, seht ihr, man nicht mehr und ist bedacht blos
Froh mit den Froh'n zu seyn, und man thut wohl d'ran.
Denn allzuviel des Jammers schafft das Leben.

Wo willst du hin, Ergasto, so getröstet?
Etwa zur Hochzeit?

Ergasto.

Auf das Haar getroffen:
Hast du vom hochbeglückten Loos vernommen
Zwey glücklicher Verliebter? Hörtest je du,
Corisca, gröfsern Glücksfall?

Corisca.

Eben hab' ich
Mit grofser Freude es gehört vom Linco.
Und sie beschwichtigte zum Theil die Trauer
Die über Amarillis Tod ich fühle.

Ergasto.

Todt Amarillis? Wie? Von welchem Glücksfall
Sprichst du denn, oder meynst du, dafs ich spreche?

Corisca.

Von Silvio und Dorinda.

Ergasto.

Was Silvio, was Dorinda?
So hast du nichts vernommen? Meine Freude
Entkeimet staunenswerth'rer
Und höherer und edelerer Wurzel.
Von Amarillis sprech' ich und Mirtillo.

Nicht fühlt ein and'res Paar heut' Amors Gluthen
Zufriedener und froher.

Corisca.

Amarillis
Ist also nicht todt?

Ergasto.

Was? Sie todt? Sie lebet
Froh, reizgeschmückt, und Braut.

Corisca.

Du willst mich äffen.

Ergasto.

Dich äffen? Bald wirst du es seh'n.

Corisca.

So wurde
Sie nicht verdammt zum Tode?

Ergasto.

Wohl verdammet,
Doch bald auch losgesprochen.

Corisca.

Erzählst du Träume, oder träum' ich selber?

Ergasto.

Bald wirst du sie erschau'n, willst du hier weilen,

Mit ihrem glücklichen, getreu'n Mirtillo
Dort aus dem Tempel treten, wo sie jetzt sind,
Und schon der Treue Wort sich geben; Schauen,
Wie sie hinzieh'n zur Hütte des Montano,
Die süfse Frucht zu pflücken herber Leiden,
Die sie so lange Liebe liefs erdulden.
Hätt'st du geseh'n die gränzenlose Wonne,
Gehört die frohen Laute des Entzückens,
Corisca! Schon ist angefüllt der Tempel
Mit Menschen ohne Zahl, mit Männern, Frauen,
Du kannst dort Greise seh'n und kleine Kinder,
Priester und Lai'n gesellt in dem Gedränge,
Sie insgesammt vor Freuden schier von Sinnen.
Ein jeder eilt erstaunet
Der Liebenden beglücktes Paar zu sehen,
Es huldigt jeder ihnen und umarmt sie;
Der preiset ihren Muth, der ihre Treue,
Des Himmels dieser, der Natur Begünst'gung.
Es hallen Berg und Thal, die Trift, die Hügel,
Des treuen Hirten hehren Namen wieder.
O seltnes Glück der Liebe!
So schnell empor zu steigen
Zum Göttersohn von einem armen Hirten,
In einem Nu zum Leben
Vom Tod erwacht; die nahe Leichenfeyer
Zu tauschen mit so fernem
Und aufgegeb'nen Eh'bund,
So reizend es auch scheine,
Ist dennoch nichts, Corisca:

Doch ihrer sich zu freu'n, für die zu sterben
Erfreulich schon ihm schien, ihrer, die willig
Sich ihm gesellen wollte
Im Tode, wie viel mehr zum Bund der Liebe:
In ihren Arm zu eilen jetzt, für die er
Mit Freudigkeit den Tod umarmen wollte:
Das nenne ich ein Glück, das eine Wonne,
Die kein Gedanke fasset.
Und das erfreut dich nicht? Und du empfindest
Um deine Amarillis nicht die Freude
Die um Mirtill ich fühle?

Corisca.

Wie sollt' ich nicht, Ergasto,
Sieh' nur wie ich mich freue.

Ergasto.

O du solltest
Sie seh'n, die reizgeschmückte Amarillis,
Als sie die Hand zum Unterpfand der Treue
Darreichte dem Mirtillo.
Und dann Mirtillo als ein Pfand der Liebe
Ein süfses wohl, doch nicht bemerktes Küfschen,
Ich weifs nicht, sage ich, ihr gab, ihr raubte,
Es hätte dich die süfse Lust getödtet.
Was sag' ich Purpur, Rosen?
Die schönste Farbe, die Natur, die Kunst schuf
Besiegt der Reiz der Wangen,
Die süfse Scham bedeckte
Mit des Erröthens anmuthvollem Schilde,

Das höhern Muth zum Angriff
Verlieh dem kecken Feinde;
Sie aber, spröder und verschämter Miene,
Schien sich zur Flucht zu wenden,
Anmuthiger dem Streiche zu begegnen,
Und liefs in Zweifel es bey diesem Kusse,
Ob Raub er oder Gabe:
Mit so erles'ner Kunst ward
Bewilligt und entwandt er, und das holde
Verstellte spröde Wesen,
Es war ein Nein, das Ja sprach, ein Benehmen
Halb Geben und halb Nehmen:
Ein so gefäll'ges Weigern, das begehrte,
Was weigernd es verwehrte:
Ein lockendes Verweifsen,
Auf süfsen Sturm zu sinnen,
Das hinrifs den Entreifser zum Entreifsen.
Ein Bleiben, ein Entrinnen,
Zum Raub ihn zu gewinnen,
O süfsester der Küsse!
Geraden, g'raden Weges
Such' ich mir eine Braut auf,
So hohe Süfsigkeiten,
Sie läfst allein die Liebe uns geniefsen.

(*eilt davon.*)

Corisca.

Wenn dieser Wahres kündet
Mufst heute du, Corisca,
Von Sinnen kommen, oder zur Besinnung.

Neunte Scene.

Chor der Hirten. Corisca. Amarillis. Mirtillo.

Chor der Hirten.

Komm, heil'ger Gott der Ehen,
Hör' unser Fleh'n, vernimm des Liedes Töne,
Mit reichem Segen kröne
Die sel'gen Beyd', entstammt des Himmels Höhen:
Den Schicksalsknoten schlinge, Gott der Ehen.

Corisca.

Weh'! Es ist allzuwahr! Sind das die Früchte,
Unsel'ge, deinen Täuschungen entsprossen?
O Sehnsucht, o Begehren,
So ungerecht, als trügerisch und eitel!
Den Tod der Unschuldvollen
Ich konnte ihn ersehnen,
Die zügellosen Wünsche zu befried'gen?
So grausam war, so blind ich?
Wer öffnet jetzt die Augen mir? Was seh' ich?
Ein grausenvolles Freveln,
Das durch des Glückes Anschein mich berückte.

Chor der Hirten.

Komm, heil'ger Gott der Eben,

Hör' unser Fleh'n, vernimm des Liedes Töne,
Mit reichem Segen kröne
Die sel'gen Beyd', entstammt des Himmels Höhen:
Den Schicksalsknoten schlinge, Gott der Ehen.

Einer aus dem Chor.

Ha, treuer Hirt, o siehe,
Was nach so vielen Thränen,
Und nach so vielen Leiden du erlangtest.
Ist das die Nymphe nicht, dir einst entrissen
Durch göttliche und menschliche Gesetze?
Durch dein Geschick, das herbe?
Durch ihrer Keuschheit Strenge?
Durch deine dürftge Lage?
Durch ihr Versprechen und die Macht des Todes?
Sie ist nun dein, Mirtillo,
Das liebe Antlitz dein, die schönen Augen,
Der Busen und die Hände,
Das Alles, was du siehst und hörst und fühlest,
Wonach umsonst so lange du geseufzet,
Es wird dir jetzt zum Lohne
Der unbesiegten Treu', und du verstummest?

Mirtillo.

Wie konnte jetzt ich reden,
Weifs ich nicht, ob ich lebe,
Nicht, ob ich seh', empfinde,
Das, was ich doch zu sehen

Und zu empfinden meyne?
Es rede meine süfse Amarillis;
Da ja in ihr nur lebet
Mein Geist, und jede Regung meines Herzens.

Chor der Hirten.

Komm, heil'ger Gott der Ehen,
Hör' unser Fleh'n, vernimm des Liedes Töne,
Mit deinem Segen kröne
Die sel'gen Beyd', entstammt des Himmels Höhen:
Den Schicksalsknoten schlinge, Gott der Ehen.

Corisca.

Was aber sollt ihr mir jetzt,
Ihr Zierden, tückische, verrätherische,
Des argen Leibes Schmuck, der Seele Flecken?
Fort, fort, genug schon habt ihr
Getäuscht mich und verhöhnet,
Und weil vom Staub ihr seyd, fort in den Staub
jetzt.

(*Sie hat unter diesen Worten Ohrgehänge, Halsschmuck und dergl. abgenommen, und wirft es vor sich hin.*)

Mir Waffen einst, mit Liebe zu bestricken,
Mögt jetzt das Siegesmal der Zucht ihr schmücken.

Chor der Hirten.

Komm, heil'ger Gott der Ehen,

Hör' unser Fleh'n, vernimm des Liedes Töne,
Mit deinem Segen kröne
Diesel'gen Beyd', entsammt des Himmels Höhen:
Den Schicksalsknoten schling', o Gott der Ehen.

Corisca.

Was säumst du noch, Corisca?
Der Augenblick läfst dich Verzeihung hoffen.
Du zögerst? Scheust die Strafe?
Getrost nur. Keine Strafe
Kann gröfser seyn, als das was du gesündigt.

(*Sie tritt vor.*)

Beglückte, schöne Beyde,
Du Paar, dem Himmel werth, so wie den Menschen,
Wenn heute Eurem glänzenden Verhängnifs
Sich jedes Ird'sche beuget,
Dann ist es billig, dafs auch ich mich beuge,
Die gegen Eu'r Verhängnifs und Euch selber
Ein jedes Ird'sche in Bewegung setzte.
Nicht läugn' ich's, Amarillis, jetzt, mir wünscht' ich
Was du dir wünschtest, und was dich erfreuet,
Weil du defs würdig warest.
Der treu'ste aller Hirten
Erfreuet dich, die leben; dich, Mirtillo,
Die keuscheste der Nymphen
Von Allen, die auf Erden sind und waren,

Das glaubt nur meinem Wort, ich war der Schleifstein
Der Treu' der Einen, und der Zucht der Andern.
Du aber, güt'ge Nymphe,
Bevor sich über mich dein Zorn entlade,
Betrachte des geliebten Gatten Züge;
Dort wirst du meines Fehles
Und deiner Nachsicht Nöthigung erblicken.
Bey'm Theuersten beschworen,
Dem Unterpfand der Liebe,
Versage nicht der Liebe Schuld Verzeihung,
Du huldigst ja der Liebe, Amarillis.
Verzeihen mufst du heute Liebessünden,
Da gleiche Gluthen deine Brust entzünden.

Amarillis.

Nicht blos verzeihen will ich,
Corisca, nein, dich lieben,
Nur den Erfolg, die Absicht nicht, beachtend.
Der Stahl, das Feuer, ob sie Schmerz erregen
Sind, heilen sie, doch theuer dem Geheilten.
Ob du dich heute wiesest
Als Freundin oder Feindin,
Mir g'nügt' es, das Verhängnifs
Gebrauchte dich als ein beglückend Werkzeug
Defs, was mich hoch erfreut. Heilvolle Täuschung!
O glücklicher Verrath. Und wenn du Lust hast
Dich zu erfreu'n am heut'gen Tage: Komm nur,
Nimm Theil an unsrer Freude.

Corisca.

Ich fühle hoch erfreut mich,
Dafs mir Verzeihung wurde und — Genesung.

Mirtillo.

Auch ich will gern verzeihen
Was du, Corisca, thatest, bis auf diese
Mir allzuläst'ge ewige Verzög'rung.

Corisca.

Lebt glücklich, Gott befohlen.

Chor der Hirten.

Komm, heil'ger Gott der Ehen,
Hör' unser Fleh'n, vernimm des Liedes Töne.
Mit deinem Segen kröne
Die sel'gen Beyd', entstammt des Himmels Höhen:
Den Schicksalsknoten schling', o Gott der Ehen.

Zehnte Scene.

Mirtillo. Amarillis. Chor der Hirten.

Mirtillo.

So stark ist die Gewöhnung
Stets Pein zu leiden, dafs ich, selbst inmitten
Der Wonne nicht dem Unmuth kann entrinnen?

War nicht uns aufzuhalten
Genug schon dieses Zugs langsames Schreiten,
Wenn nicht uns in den Weg noch trat die läst'ge
Verzögerung Corisca's?

Amarillis.

Du bist sehr eilig, Freund.

Mirtillo.

O du, mein Kleinod,
Noch fühl' ich mich nicht sicher, immer zag' ich,
Und werde eher froh nicht des Besitzes,
Bis dich daheim mein Vater,
Als meine liebe Herrin, mir vereinte.
Es scheinen dies mir Träume,
Ich will's dir nur gesteh'n, mit jeder Stunde
Besorg' ich zu erwachen,
Dich mir entrückt zu seh'n, geliebtes Leben.
Nun wünscht' ich, dafs Beweise
Mich zwängen einzuräumen,
Dies anmuthvolle Wachen sey kein Träumen.

Chor der Hirten.

Komm heil'ger Gott der Ehen,
Hör' unser Fleh'n, vernimm des Liedes Töne.
Mit deinem Segen kröne
Die sel'gen Beyd', entstammt des Himmels Höhen:
Den Schicksalsknoten schling', o Gott der Ehen.

Schlufsgesang des Chors.

O Paar, beglückt zu preisen,
Du sätest Thränen, erndtest Lust im Herzen;
Wie manche herbe Schmerzen
Trugst du, die Deiner Liebe Glück erhöhen:
Ihr mögt daraus ersehen,
Verblendete, zu weichliche Gemüther,
Was wahre Uebel sind, und ächte Güter;
Nicht jede Lust ergötzet,
Nicht jedes Leid verletzet,
Das sind die wahren Freuden,
Die aus der Tugend keimen nach dem Leiden.

Verbesserungen

zur Taschen-Bibliothek N°. 35.

S. 22 Z 4 v. u. lies ungetreuen statt ungrtreucn.
— 28 — 5 v. o. l. Verliebter st. Veliebter.
— 50 — 12 v. u. l. durchdringet st. durchdringt.
— 113 — 8 v. u. l. einem st. einen.
— 161 — 4 v. o. l. uns gestattet st. ausgestattet.

Zu N°. 36.

S. 6 Z. 1 v. u. lies Um st. Am.
— 16 — 1 v. u. l. Zuschauern st. Zuscheuern.
— 92 — 3 v. u. l. sich st. sieh.

Nachricht.

Bey dem Verleger dieses Buches ist auch, in derselben Form gedruckt, das Original desselben unter dem Titel: *Il Pastor fido. Tragicomedia pastorale del Cav. G. B. Guarini*, 2 *Vol.* 16. mit 2 Kupfern. 1819. Preis 18 gr. zu haben.

Von der Taschen-Bibliothek der ausländ. Klassiker sind bis jetzt 30 Bändchen erschienen, und durch jede Buchhandlung zu beziehen. Sie enthalten:

N°. 1 — 2. Voltaire's Candide; übersetzt v. Sigismund. 2 Thle.

— 3. Moliere's Tartüf; übersetzt von Dr. Langenbeck.

— 4 — 6. Voltaire's Karl XII.; übersetzt von M. Stein. 3 Thle.

— 7. Byron's Poesien; 1. Bändch. übersetzt von Jul. Körner.

— 8. Shakspeare's Timon; übersetzt von M. Regis.

— 9 — 10. Tasso's lyrische Gedichte; übersetzt von C. Förster. 2 Thle.

— 11 — 12. Virgil's Aeneide; übersetzt. von Dr. Nürnberger. 1 — 2. Bdch

Bayerische Staatsbibliothek München

N°. 13. Byron's Poesien; 2. Bdch. (Don Juan, 1. Bdch.) übersetzt von W. Reinhold.

— 14. dessen Poesien; 3. Bdch. (Manfred) übersetzt von H. Döring.

— 15. dessen Poesien, 4 Bändch. (Childe Harold, 1. Bändch.) übersetzt von A. Schumann.

— 16. dessen Poesien; 5. Bdch. (Mazeppa) übersetzt von C. C. Meifsner.

— 17. dessen Poesien; 6. Bändch. (Don Juan, 2s.) von W. Reinhold.

— 18 — 19. Alfieri von der Tyranney; übers. von H. Schweizer 2. Bdch.

— 20. Torq. Tasso's Amynt; übers. von H. L. von Danford.

— 21 — 22. Byron's Poesien 7. 8s. (Doge von Venedig) übers. v. Theod. Hell. 2 Bändch.

— 23 — 26. dessen Poesien; 9 — 12 Bändchen (Childe Harold, 2 — 4r Ges.) v. A. Schumann u. J. L. Witthaus.

— 27 — 28. Virgils Aeneis; v. Dr. Nürnberger. 3 — 4s. Bändch.

— 29 — 30. W. Scott's Jungfrau vom See; 2 Bdch; übers. v. Will. Alexis.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guarini, Battista,

Giov. Bat. Guarini's treuer Schäfer ein bukkolisches Schauspiel

Bd.: 2

Zwickau 1822

P.o.it. 495 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756422-9